

Das Jahrgesamt 1935... 1,20 Reichsmark

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Müller

Der Enztöler

Die Enztöler... 10 Reichsmark

Verlag und Vertriebsdruck: E. Meyer

Parteiamtliche nationalsoz. Tageszeitung

Wildbader NS-Presse Birkenfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt

Amtsblatt für das Oberamt Neuenbürg

Der Führer empfängt die englischen Frontkämpfer

Berlin, 15. Juli.

Der Führer und Reichsführer empfangen am Montag mittag die fünf Vertreter der British Legion...

Gäste Oberlindobers im „Kaiserhof“

Der Reichskriegsopferführer, Hg. Oberlindober, gab am Montag mittag zu Ehren der Vertreter der British Legion ein Frühstück in dem mit den deutschen und britischen Farben und Fahnen geschmückten Festsaal des Hotels „Kaiserhof“.

Es ist für uns alle deutsche Frontsoldaten ein ganz besonderes Ereignis, heute zum erstenmal seit Beendigung des großen Völkerringes in Deutschland, in unserem neuen Deutschland, und hier unter uns zu sehen.

Wir haben neulich aus dem Munde des Ehrenpräsidenten der British Legion, des englischen Thronfolgers, gehört, wie hochherzige und bewundernswürdige Arbeit die British Legion in der Arbeitsbeschaffung, in der Beschaffung von Pensionen usw. geleistet hat.

Aber, meine Kameraden, so wertvoll und aus wahren Kameradschaftsgeist diese nationale Arbeit der alten Soldaten auch ist, so glaube ich, sind die Kämpfer des Weltkrieges heute durch das Schicksal bestimmt, eine weit über ihre ursprüngliche Zielsetzung hinausgehende Aufgabe, ja vielleicht eine geschichtliche Mission zu erfüllen.

Wenn ich vorher von dem Fehlen jeder Verbindung zwischen den kämpfenden Gegnern des Weltkrieges sprach, so habe ich demütigt von dem „Scheinbaren“ Fehlen einer Verbindung gesprochen, denn solche haben zwischen einzelnen Frontkämpfern oder Frontkämpfergruppen seit vielen Jahren bestanden.

Es ist nicht Aufgabe der Frontkämpfer, Politik zu treiben oder die Politik ihrer Regierungen beeinflussen zu wollen, aber wir, die wir uns mit den Problemen der europäischen Politik zu beschäftigen haben, wissen, daß politische, für die Völker nützliche Lösungen nicht möglich sind, wenn eine verfestete Atmosphäre vorherrscht, oder solange, wie kürzlich ein ausländischer Staatsmann sagte, „eine durch den Krieg zurückgelassene, verarmte, aufgeregte und misstrauische Welt“ besteht.

Diesen Zustand zu beseitigen und eine Atmosphäre herzustellen, die es den Staatsmännern ermöglicht, nützliche und dauerhafte Vereinbarungen zu treffen — hierin liegt die große und dankbare Aufgabe der Frontkämpfer.

Unabwider und gegen alle feindlichen Widerstände und sonstigen Widerstände einer überwundenen Periode werden wir Frontkämpfer auf diesem Wege fortschreiten und, meine Kameraden, ich bin festest überzeugt: Wir werden siegen! Was unsere beiden Länder im besonderen betrifft, so gibt es zwischen Großbritannien und Deutschland keine Differenzen irgend welcher Art mehr. Ich glaube, seit dem 18. Juni, dem Abschluß des deutsch-englischen Flottenabkommens, das den ersten Schritt auf dem Weg zu einer praktischen Friedenspolitik bedeutet, ist dies allmählich jedermann klar geworden.

In diesem Sinne begrüße ich den Führer der englischen Abordnung, Major Featherstone-Godley, und die anderen Herren von der British Legion, und ich weiß, daß ich im Sinne aller hier versammelten deut-

lichen Frontkämpferorganisationen, die nun bald in einem großen Frontkämpferverband zur gemeinsamen Pflege des Frontkämpfergedankens im Sinne unseres neuen Deutschlands zusammengeschweißt sein werden, d. h. also, im Namen aller deutscher Frontkämpfer, ja, des gesamten deutschen Volkes spreche, wenn ich sage: „Unsere englischen Kameraden sind uns herzlich willkommen!“

Der englische Thronfolger, Seine Königl. Hoheit der Prinz von Wales, hat neulich Worte gesprochen, die ein warmes Echo in unserem Lande hervorgerufen haben. Er sagte: „Niemand ist geeigneter, Deutschland die Hand der Freundschaft entgegenzustrecken, als die englischen Frontkämpfer.“ Ich glaube, ich kann diese Begrüßung unserer englischen Kameraden nicht besser schließen, als indem ich ihnen zurufe: „Gern schlagten wir in die Freundschaftshand!“

Im Namen der NS-Kriegsopferberufung hier Johann Reichskriegsopferführer, Hg. Oberlindober, die englischen Gäste herzlich willkommen

Den Dank der englischen Gäste sprach Major F. W. C. Featherstone-Godley aus und sagte: „Die Engländer haben nur einmal gegen die Deutschen gekämpft, und wir Vertreter der British Legion sind der Ansicht, daß das ein Fehler war. Dieser Fehler soll sich nicht wiederholen. Ich kann wohl im Namen aller alten Soldaten des britischen Reiches sprechen, wenn ich sage, daß wir während des Krieges eine außerordentlich große Hochachtung vor dem deutschen Soldaten hatten. Diese Hochachtung ist für mich persönlich noch gefestigt und verstärkt worden, als ich zur Befähigungs-

armee nach Köln kam und sah, wie die Deutschen großes Unglück und harte Zeiten zu tragen verstanden. Wir von der British Legion sind der Ansicht, daß, wenn überhaupt ein dauerhafter Friede zustande kommen soll, dieser nur auf gegenseitiger Achtung aufgebaut sein kann.

Dies ist ein gemeinsames Band, das alle verbindet, die ihrem Vaterlande dienen. Dies ist etwas gemeinsames, das aus uralten Zeiten auf die Menschen gekommen ist. Wenn wir auf die wirtschaftlich und politisch zerrissene Welt blicken, so wird uns bewusst, daß irgend etwas Gemeinsames gefunden werden muß, um den Frieden zu sichern. Unter den gegenwärtigen außerordentlich schwierigen Verhältnissen ist ein derartiges gemeinsames Band nicht nur etwas Wünschenswertes, sondern auch etwas unbedingt Notwendiges. Dieses gemeinsame Band heißt Kameradschaft. Meine Kameraden und ich sind der festen Überzeugung, daß dieser Besuch in Deutschland der Grundstein für eine Weiterentwicklung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und Deutschland sein wird. Ich kann versichern, daß diese Freundschaft zwischen unseren beiden Ländern nicht an einem Mangel von Bemühungen auf unserer Seite der Nordsee scheitern wird. Zum Schluß danke Major Featherstone-Godley für die freundliche Aufnahme und trau auf das Wohl der deutschen Frontkämpferorganisationen.

Das Ehrenkreuz der British Legion wurde darauf folgenden Herren verliehen: Reichsarbeitsminister Selbke, Votschalter A. Ribbentrop, Reichskriegsopferführer Oberlindober, Schwede-Roburg, Oberst Reinhardt vom Roffhäuserbund, von der Volk und Freiheit von Bersauer.

Die British Legion am Ehrenmal

Berlin, 15. Juli.

Einen Höhepunkt in dem Deutschlandbesuch der Abordnung der British Legion bildete Montag mittag die in großem und feierlichem Rahmen vollzogene Kranzniederlegung am Ehrenmal Unter den Linden, zu der deutscherseits die Abordnungen sämtlicher Frontkämpferverbände erschienen. Tausende und aber Tausende hatten sich unter den Linden schon lang vorher eingefunden. Kurz vor 11 Uhr trafen die 5 Abgeordneten der British Legion am Zeughaus ein. Mit ihnen erschienen die Bundesführer des NS-Deutschen Frontkämpferbundes, der Reichskriegsopferführer und der Führer des Roffhäuserbundes. Die fünf Vertreter der British Legion schritten in Begleitung der deutschen Herren die Front der Verbände ab. Nachdem die britische Flagge ins Ehrenmal getragen war und während das Lied vom guten Kameraden erklang, betrafen die Vertreter der British Legion unter Führung von Major F. W. C. Featherstone-Godley, der selbst den Kranz trug, die geweihte Stätte. Sie verweilten dort kurz im stillen Gedenken an die deutschen Gefallenen des großen Krieges. Der Kranz aus Wohlwollen ist mit einer leuchtenden Schleife in den blau-gelben Farben der British Legion überspannt. Auf einer handgeschriebenen Trauerkarte befinden sich die Worte: „A tribute from the British Legion July 1935.“

Die britischen Frontkämpfer begrüßten dann fünf Schwerekriegsbeschädigte, die in ihren Transportstühlen am Ehrenmal vorgefahren waren. — Mit großer Herzlichkeit und Lebenswürdigkeit erkundigten sie sich nach ihrem Befinden und fragten, in welchem Truppenteil sie gefochten haben. Major Featherstone sagte zu ihnen: Sie sind tapfer und mutig gewesen! Anschließend erfolgte der Verbemarsch der Verbände, denen die englische Flagge vorgezogen wurde. SA und SS waren mit je einer Standarte und vier Sturmabteilungen vertreten. Als sich die Abgeordneten der British Legion dann zur Universität begaben, schloßen ihnen mitten aus der Menge von allen Seiten Sturmische Begeisterung entgegen. Mit erhobenem Arm vernahmten die Tausende vom

Denkmal Friedrich des Großen her zwei Strophen der englischen Nationalhymne.

Die englischen Blätter zum Berliner Empfang der British Legion

Mit wenigen Ausnahmen werden in den Londoner Montag-Morgenblättern ausführliche und freundliche Berichte über den Empfang der Abordnung der British Legion in Berlin veröffentlicht. Der Berliner Vertreter der „Times“ stellt fest, daß der Abordnung der British Legion ein äußerst herzlicher Empfang zuteil geworden sei.

In dem ausführlichen Bericht des Berliner Korrespondenten des „Daily Telegraph“ heißt es, den Vertretern der British Legion wurde ein großartiger Empfang zuteil, der, wie ein Mitglied der Abordnung festgelegt habe, die Delegierten mehr als erfreut habe. Die freundschaftliche Atmosphäre sei sehr verheißungsvoll für den Erfolg der Sendung der Delegation. Zu dem Empfang am dem Vahnhof sei auch ein Vertreter des Vahnhofes von Ribbentrop anwesend gewesen, dem man das Hauptverdienst für die Förderung guter Beziehungen zwischen Deutschland und Großbritannien zuschreibe.

Nach der Kranzniederlegung am Ehrenmal unter den Linden begab sich die Abordnung der britischen Frontkämpfer heute nachmittag zum „englischen Ehrenfriedhof in Stahnsdorf“ zu einer Gedenkfeier für ihre toten Kameraden. Hier haben im südwestlichen Teile auf einem in sich abgeschlossenen Gelände des idyllisch gelegenen Waldfriedhofes annähernd 1200 englische Kriegsgefangene, die während des Krieges in den Gefangenenlagern der Mark Brandenburg starben, ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Vom Eingangsportal des Friedhofes bis zu dem großen Granitkreuz, das die weißen Gedenksteine der halbkreisförmig angeordneten Grabgräber hoch überragt, bildeten ein SA-Sturm, eine Abordnung der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener sowie Abteilungen der SA und des WMA Spalier. Rings um das Ehrenmal, einem mächtigen Granitblock, hatten die Fahnenabordnungen Aufstellung genommen. Inmitten der Fahnenreihe sah man je eine Standarte der SA und der SS.

Als gegen 18 Uhr die Abordnung der englischen Frontkämpfer unter Vorantritt der britischen Fahne erklärten, um zunächst einige Minuten in stillen Gedenken zu verharren, erkundete das alte Soldatenlied „Morgenrot“. Nach kurzen Gedächtnisworten eines Briten legte der Führer der englischen Abordnung Major Featherstone-Godley einen Kranz aus roten Rosenblumen nieder. Die Fahnen senkten sich, die Hände hoben sich zum Gedächtnis an die toten britischen Kämpfer.

Dann trat der Bundesführer der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener vor, um einen köstlichen Vortragsniederzulegen. Der Kranz ruht auf der Gedenktafel und schwarz-weiß-roten Schleife die Aufschrift: „Den toten britischen Frontsoldaten die deutschen Frontsoldaten.“ Die anwesenden Hitler-Jungen und Mädchen aber forderte er auf, die Gräber der englischen Soldaten mit roten Rosen zu schmücken.

Englische Blätter zum Frontkämpferbesuch

Die englische Abendpresse veröffentlicht ausführliche Meldungen über den Empfang der britischen Frontkämpferabordnung in Berlin und über die Ereignisse des ersten Tages. Besonders hervorgehoben wird der Bericht, daß Hitler die britischen Delegierten persönlich empfangen hat.

Der Empfang durch Hitler, schreibt „Star“, sei selbst für die Mitglieder der British Legion eine Überraschung gewesen. Das Blatt überschreibt die Titelseite mit der festgedruckten Schlagzeile „Britische Frontkämpfer treffen mit Hitler zusammen“.

In einer Unterredung mit dem Vertreter erklärte der Führer der englischen Abordnung, Major Godley, die Unterredung mit dem Kaiser sei außerordentlich freundschaftlich gewesen.

Englisch-italienische Sprechungen?

London, 15. Juli.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, der Besuch des britischen Vahnhofers in Paris, Sir George Clerk, bei Laval am Samstag sei auf besondere Befehle aus London hin erfolgt. Die britische Regierung wünsche dringend eine englisch-italienisch-italienische Besprechung am frühestmöglichen Datum zu Stande zu bringen. Wahrscheinlich würde die Initiative am einfachsten von Laval ergriffen werden, falls er bereit wäre, die Verantwortung zu übernehmen. Einiges deutet darauf hin, daß Mussolini mit einer solchen Zusammenkunft einverstanden wäre, falls Gewissheit bestände, daß die zu erörternden Fragen eine auskömmliche Grundlage böten.

Zu dem ebenfalls am Samstag erfolgten Besuch des amerikanischen Vahnhofers in Paris bei Laval bemerkt der Pariser „Times“-Korrespondent, der Besuch scheine auf zunehmende Besorgnis Amerikas hinzuweisen. Der „Times“-Korrespondent in Rom berichtet, was Italien eigentlich in einzelnen von Absichten verlange, bleibe der Öffentlichkeit noch immer vorenthalten. Angesichts der Erklärungen Hoases werde jetzt in Rom angenommen, daß kein Versuch unternommen werden solle, Italien vor der Welt zur Redenshaft zu ziehen. Da man in Rom glaube, daß eine Klärung in der britischen Auffassung und Politik eingetreten sei, stehe die italienische Nation in ihrer Gesamtheit noch entschlossener als zuvor hinter Mussolini. Es wäre auf jeden Fall verfehlt, zu glauben, daß das italienische Volk irgendwelchen Befehlen Mussolinis nicht folgen werde oder daß die großen militärischen Vorbereitungen Italiens nur ein riesiger und kostspieliger Mist seien.

Typhus auch in Steira!

Mailand, 15. Juli

Neben den zahlreichen Typhusfällen in Rom sind auch in Steira Typhuskrankungen aufgetreten. Über 100 Personen wurden von der Seuche ergriffen, wobei auch einige Todesfälle zu verzeichnen sind. Die Ursache der Erkrankung soll in nicht genügender Sterilisation der Milch zu suchen sein.



Der Reichsverkehrsminister eröffnet die Jahreshauptfeier der Eisenbahn

Nürnberg, 15. Juli.
Die große Reichsbahnausstellung in Nürnberg wurde am Sonntag vormittag durch den Reichsverkehrsminister Freiherrn Eich von Rabenau feierlich eröffnet. Man sah neben den Vertretern der Reichsregierung, der NSDAP, und der Reichsbahn, Abordnungen des Reichsleeres, der Landespolizei und der Wirtschaft. Nach einem feierlichen Festmahl hielt Generaldirektor Dr. Dornmüller die Begrüßungsansprache.

Nachdem Oberbürgermeister Siebel die Gäste willkommen geheißen hatte, sprach der Reichs- und preussische Verkehrsminister Freiherr Eich von Rabenau. „Die Ausstellung“, erklärte der Minister, „soll ein Bild davon geben, was in Deutschland auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens geleistet worden ist. Zeigen wird sie dem Besucher, daß die westeuropäische Kraft der Schiene noch nicht gebrochen sei, daß der Verkehr nach wie vor ihrer Dienste dringend bedarf und daß auch heute noch die Eisenbahn die hervorragendste Stellung unter allen Verkehrsmitteln einnimmt. Allen soll die Ausstellung ein Impuls sein, weiter alle Kräfte anspannen für nützliche Arbeit zum Wohle unseres Vaterlandes.“

Schwarze Sprache in Belgrad

Belgrad, 15. Juli
Nach Abschluß der Zukarester Konferenz zwischen dem Prinzregenten Paul und dem König Carol nimmt die südslawische Presse in der Beurteilung der Habsburger Frage eine noch entschlossener Haltung ein. Die „Politika“ veröffentlicht am Montag wiederum einen Artikel, der sich mit dieser Frage beschäftigt. Es sei zwar, so heißt es, eine innere Angelegenheit Oesterreichs, in einer Zeit der Wirtschaftskrise Millionenwerte den Habsburgern zu überantworten, aber über den Rahmen einer innerösterreichischen Angelegenheit gehe es denn doch hinaus, daß die österreichische Regierung die österreichische Unabhängigkeit in Frage stelle.

Man wolle jedoch vorläufig alle Pläne der Habsburger beiseite lassen und sich auf die eine strukturelle Frage konzentrieren: Wird das Ausland die Folgen einer eventuellen Restauration der Habsburger ebenso gleichgültig hinnehmen, wie es anscheinend die Wiener Verträge, in Mitteleuropa Sturm zu heben, hinnehmen? Es sei dies um so wichtiger, zu wissen, weil eine Wiedereinführung der Habsburger zwangsläufig und unausweichlich eine grundlegende Neuorientierung in der allgemeinen mitteleuropäischen Politik nach sich ziehen würde.

Die Drohung mit einer vollständigen Aenderung der Außenpolitik, die hier zum erstenmal in klarer Weise ausgesprochen wird, hat in politischen Kreisen Belgrads großes Aufsehen erregt.

Das Grauen in China

Schanghai, 15. Juli
Zu den schon in den letzten Tagen eingetroffenen Anklagemeldungen über die Hochwasserkatastrophen in allen Teilen Chinas gehen neue Habsbottschäften ein. Danach sind im Gebiete des in den Tungen mündenden Li-Fußes über 200 Tote und viele Verletzte zu verzeichnen, die eine verheerende Ueberflutung des Landes zur Folge haben.

Mehr als 2000 Ertrunkene werden bisher gemeldet, doch dürfte die Zahl bei weitem höher sein. Ueber 200 000 Menschen sind obdachlos geworden, mehr als 20 000 Hektar Land sind überflutet. Die Verheerenden Gattungen haben alle verfügbaren Arbeitskräfte aufgezogen, um die stellenweise rüstig gewordenen Ueberrückstände, von deren Ueberhand das Schicksal hantaus abhängt, zu sichern. Ueber 10 000 Soldaten und mehrere tausend Arbeiter führen Tag und Nacht bei unglaublichen Temperaturen die schweren Arbeiten durch. Schon jetzt beginnt sich in der Stadt Lebensmittelmangel bemerkbar zu machen. Andauernd niederschlagende Regenfälle bringen Ueberflutungsgefahr für das Land um den Quankang in der Doppel-Provinz. Der Ruffen-Bahnverkehr ist durch die Regenfälle unterbrochen. Die große Sommerhitze, die über ganz China eingeleitet hat — die Städte melden weit über 40 Grad — führen zu Befürchtungen über eine Seuchengefahr, die möglicherweise die überfluteten Gebiete treffen könnte.

Die Lynchjustiz in USA.

Newport, 15. Juli.
In Columbus im Staate Mississippi wurden am Montag zwei junge Neger, die verdächtigt waren, zwei weiße Frauen zu vergewaltigen, gehängt. Die Neger, die verhaftet worden waren, und wegen der Erregung der weißen Bevölkerung heimlich in das Gefängnis von Aberdeen gebracht werden sollten, wurden von einem gewaltigen Volkshaufen den Polizisten entzogen und hinter einer Kirche an einem Baum aufgehängt.

Gruben-Explosion bei Dortmund

10 Tote, 27 Verletzte

Dortmund, 15. Juli.
Am Montag um 11.50 Uhr erfolgte im Untertagebetrieb der Zeche „Adolf von Hansemann“ in Dortmund-Mengede auf 740 Meter Tiefe im Revier 8, Flöz „Bläher“, aus bisher noch nicht geklärter Ursache eine Explosion. Durch die Explosion entstand an der Unglücksstelle ein Grubenbrand.

Die Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau hat an Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in Berlin ein Telegramm gerichtet, in dem sie von der schweren Schlagwetterexplosion Kenntnis gibt und weiter mitteilt, daß das Unglück bisher 10 Tote und 27 Verletzte gefordert habe.

50 000 Mark für die Hinterbliebenen
Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat an den Betriebsführer der Zeche Adolf von Hansemann in Dortmund-Mengede folgendes Telegramm geschickt:

„Schon wieder steht das deutsche Volk an den Bahnen tapferer deutscher Männer, die ein unergündliches Geschick sah von unserer Seite ist. Das Schlagwetterunglück auf Ihrer Zeche hat mich tief erschüttert, aber je härter das Schicksal mit uns verfährt, desto enger wollen wir unsere Kameradschaft in tätiger Hilfsbereitschaft bekennen.“

Der Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Badberg hat mit der gleichzeitigen Ueberweisung von 50 000 Mark meine sämtlichen Vollmachten zur Uebernahme aller durch das Unglück entstandenen Räte und Sorgen der Hinterbliebenen und Verletzten übermitteln erhalten.“

Das Grubenunglück in Dortmund

Dortmund, 15. Juli. Wie ein Kaufmann verbreitete sich um die Mittagstunde des Montag im Außenbezirk Mengede die Nachricht von dem schweren Unglück auf der Zeche „Adolf von Hansemann“. Strahlende Julisonne stand über der Unglücksstelle, deren hochragende Nebelkuppe zum Wahrzeichen dieses Stadtteiles geworden sind. Hunderte von Volksgenossen, die zu Fuß, mit dem Fahrrad usw. herbeigeeilt sind, um Einzelheiten über das Unglück und seinen Dergang an Ort und Stelle zu erfahren, umsäumten dicht die

Strahlen in der Nähe der Schachtanlage. Ein reges Kommen und Gehen von Sanitätsmannschaften und Freiwilliger Feuerwehr kündete schon von weitem von dem traurigen Ereignis. Krankenwagen mit Verletzten kreuzten in eiliger Fahrt dem Brüder-Krankenhaus zu. Alle Anteilnahme und Sorge gehörte in erster Linie den unmittelbaren Angehörigen der noch eingeschlossenen Männer der Arbeit. Die vor dem Grubengebäude Versammelten fühlten sich wie eine große Familie, bei der das Leid des einen den anderen genau so stark bekräftigt. Eine Arbeiterfrau erklärte, wenn ihr Mann der Katastrophe glücklich entgangen sei, so ginge sie doch nicht eher nach Hause, solange nicht das Schicksal der anderen Bergleute bekannt sei.

Das Unglück ereignete sich gegen 11 Uhr vormittags auf der Teilschicht zwischen 580 und 740 Meter im westlichen Abschnitt des Reviers. Bei dem Unglück handelt es sich um eine Explosion, deren Ursache und Charakter zur Zeit noch nicht feststehen. Die Frage, ob es sich um eine Schlagwetter- oder Kohlenstaubexplosion handelt, ist noch offen. Verletzungen sind im betreffenden Revier kaum vorhanden. Alle Wege können ohne Gefahr befahren werden.

Die Untersuchung über die Explosion leitet der Bergwerksbeamte des Bergamtes Dortmund II. Die Vermutung, daß durch die Explosion ein Grubenbrand entstanden sei, hat sich glücklicherweise nicht bestätigt.

Die Rettungsmannschaft der Unglückszeche sowie die Feuerwehren, die Sanitätskolonnen und die Rettungstruppen der Nachbarezehen waren in kürzester Frist zur Stelle. Bald nach dem Unglück waren auch die Vertreter des Oberbergamtes Dortmund anwesend, später auch noch Vertreter der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau aus Bochum, Vertreter der SA, der SS und andere führende Persönlichkeiten der NSDAP.

Die Toten werden im Laufe der Nacht in der Lehnhalle aufgebahrt werden.

Die Zeche „Adolf von Hansemann“ ist lange vom Unglück verschont geblieben. Das letzte Unglück ereignete sich acht Tage vor Kriegsausbruch 1914 und forderte damals 13 Todesopfer.

Bier Forderungen Italiens?

London, 15. Juli. Reuters meldet aus Genf, daß die Rückfrage zwischen London, Paris und Rom zwecks Erzielung eines Kompromisses in der italienisch-österreichischen Streitfrage fortgesetzt werde. Dieser Meldung zufolge sollen die Italiener vier Forderungen vorgelegt haben: 1. Berücksichtigung der Grenzlinie, 2. wirtschaftliche Angelegenheiten, 3. Bau einer Eisenbahn zwischen Crotone und Somaliland, 4. Einsetzung italienischer Berater in den österreichischen Regierungskabinetern. In den ersten beiden Punkten, so heißt es in dem Bericht weiter, erwarte man wenig Schwierigkeiten. Man glaube aber, daß die österreichische Regierung die Forderung sogenannter „Schutzionen“ zu beiden Seiten der geplanten Eisenbahn ablehnen und sich auch in der Frage der Berater ablehnend verhalten werde.

Der diplomatische Mitarbeiter Reuters meldet hierzu, in London sei noch keine Information über etwaige italienische Forderungen eingegangen.

Beilehnigte Mobilisierung in Italien

10 neue U-Boote werden gebaut

Rom, 15. Juli.

Das italienische Presse- und Propagandaministerium gibt Montag mittag den 8. amtlichen Mobilisierungsbericht bekannt, der folgenden Wortlaut hat: Das beilehnigte Tempo der militärischen Vorbereitungen für Abessinien macht die Einleitung weiterer militärischer Maßnahmen notwendig. Der Duce hat als Minister der italienischen Streitkräfte die Mobilisierung der Division Sila angeordnet, die von den Generälen Verini und Cerutti befehligt wird. Gleichzeitig ist eine weitere Division aufgestellt worden, die sich Sila II nennt und unter dem Kommando des Generals de Michelis steht. Außerdem wurde eine 5. Division faschistischer Schwarzhemden mobilisiert, die den Namen „1. Februar“ trägt. Die Schwarzhemdenformationen, die bereits nach Afrika entsandt wurden, werden hier neu aufgestellt. Die Pionier- und Kraftfahrabteilungen werden in den Jahrgängen 1909 bis 1910 und 1912 mobilisiert. Das Luftfahrtministerium hat die Mobilisierung weiterer Piloten und Spezialisten befohlen. Das Marineministerium hat den unverzüglichen Bau von 10 neuen U-Booten angeordnet, die anfangs des nächsten Jahres gleichzeitig vom Stapel gelassen werden sollen.

Rom, 15. Juli. Immer härter werden das Nichterwarten und der Widerstand der bürgerlichen Kreise gegenüber allen Lösungsversuchen unter Aufsichtnahme des Völkerverbundes

oder seiner Vorkurschriften. Nach italienischer Auffassung kommt dem Völkerverbund heute zunächst die Aufgabe zu, Abessinien, das sich einst unredlich in seine Ketten gedrängt habe, möglichst schnell wieder hinauszumerken.

Die „Tribuna“ vom Montag macht sich zum Sprecher ganz Italiens, wenn sie sich gegen die Einberufung des Völkerverbundes auf den 25. Juli wendet. Das Blatt schreibt, daß es kein unmögliches Datum gebe, da jedes Datum verschoben und aufgehoben werden könne, wenn der Irrtum, es festgesetzt zu haben, zutage trete. Es genüge jetzt nach dem Scheitern der Kommission von Schwedenen festzustellen, daß die direkte Prozedur fortgesetzt werden könne und müsse, da die Völkerverbundsprozedur daneben gegangen sei. Der Irrtum, Abessinien zum Völkerverbund zugelassen zu haben, könne immer noch wieder gutgemacht werden. Abessinien dürfe heute nicht zum Bräutigam der Autorität und des Prestiges des Völkerverbundes gemacht werden. Eine derartige groteske Veräufelung der Tatsachen könne niemals von Italien geduldet werden. Mit besonderem Nachdruck weist das Blatt darauf hin, daß die Anwesenheit Italiens nicht nur notwendig, sondern sogar unerlässlich sei, wenn der Völkerverbund noch weiterleben solle.

Neue Zwischenfälle in Belfast

London, 15. Juli.

In Belfast (Nord-Irland) blieb die Lage auch am Sonntag ernst. Die Ausschreitungen, in deren Mittelpunkt die Poststraße gestanden hatte, griffen auf ein Viertel im Süden der Stadt über, und auch hier kam es vielfach zu Schießereien, Brandstiftungen und Plünderungen. Die Polizei, die durch Panzerwagen verstärkt worden war, nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Am Abend des Sonntags trat eine Entspannung ein, und um Mitternacht herrschte völlige Ruhe.

Die Verlustliste der dreitägigen Unruhen ist hoch. Fünf Personen, darunter eine Frau, haben den Tod gefunden. 43 liegen mit Schußwunden im Krankenhaus und 32 mit Verletzungen infolge von Steinwürfen usw. Außerdem wurden viele Personen, die geringfügige Verletzungen erlitten hatten, nach Anlegung von Verbänden nach Hause entlassen. Das den Sachschaden betrifft, so sind im Bezirk der Poststraße allein 12 Häuser in Brand gesteckt und 38 zerstört oder beschädigt worden. Im Südbezirk wurde ein Kaufladen niedergebrannt und zwei Läden ausgeplündert und zerstört.

Werd für eure Heimatpresse!

Schwäbische Chronik

Am Sonntag wurde der 85jährige Heinz Böfller von Riederich, Ost. Würt. an der etwas unüberhöflichen Kurve bei der Brücke über den Kanal der Sa. Wülfer von einem Schulgarter Pökelmann überfahren. Das Auto scheint in das Fahrzeug, das Zeichen gab und auch auf etwa 25 Meter zum Stehen gebracht wurde, hineingefahren zu sein. Es wurde mit schweren Verletzungen ins Ruder Krankenhaus gebracht.

Auto von Lokomotive geschleift

Eigenbericht der NS-Presse

Leonberg, 15. Juli. Heute früh um 7.30 Uhr ereignete sich in Leonberg ein bedauerliches Unglück. Als Kreisbaumeister Josenhans an die Bahnschranke beim Sägewerk, kurz vor der Einfahrt in den Leonberger Bahnhof, kam, war diese geschlossen, da einige Güterwagen rangierten. Kreisbaumeister Josenhans hupte, wie üblich, und als die Güterwagen weg waren, öffnete der Wärter die Schranken. Das Auto fuhr an und in diesem Augenblick brauste der von Neuningen kommende Personenzug heran. Der Wärter hatte nicht mehr an diesen Zug gedacht, für den die Einfahrt schon frei gegeben war. Genau in der Mitte des Geleises wurde das Auto von der Lokomotive erfasst und quer mit fortgerissen. Metalle klirren, Stab wirtelte auf und die Bremsen knirschten. Entsetzt saetzten die auf dem Bahnhof wartenden Fahrgäste auf dieses Schauspiel und liefen rasch die wenigen Schritte zur Unglücksstelle. Erst 225 Meter hinter dem Bahnübergang war der Zug zum Halten gekommen und das Auto hing immer noch quer vor der Lokomotive. Die linke Seite war völlig eingedrückt. Kreisbaumeister Josenhans zeigte starke Verletzungen, war aber noch bei Bewusstsein. Außerdem hatte er eine Lungenquetschung erlitten, an der er kurz nach seiner Einlieferung ins Bezirkskrankenhaus gestorben ist.

Der Verunglückte war als außerordentlich vorsichtiger Fahrer bekannt und als tüchtiger Beamter im ganzen Kreis geschätzt und beliebt. Er hinterläßt eine Frau mit zwei Kindern, denen sich allgemeine Teilnahme zuwendet. Der Schrankenwärter, ein sonst zuverlässiger Mann, ist völlig zusammengebrochen. Das Auto mußte mit Gewalt von der Lokomotive gelöst werden und blieb zertrümmert quer über dem Geleise liegen. Mit einer Viertelstunde Verspätung fuhr der Zug weiter nach Stuttgart.

Schwerer Motorradunfall

Eigenbericht der NS-Presse

Hüllingen, 15. Juli. Am Samstag nachmittag gegen 6 Uhr verlor ein hiesiger Motorradfahrer auf der Straße Neulingen-Hüllingen den Deckel des Benzintanks. Als er auf der Straße wendete, um den Deckel zu holen, fuhr ihm ein entgegenkommendes Neulinger Motorrad, das mit zwei Personen besetzt war, in die Flanke. Bei dem Sturz erlitten die beiden Neulinger Motorradfahrer Schürfwunden und innere schwere Verletzungen, so daß ihre Ueberführung in das Neulinger Kreiskrankenhaus notwendig war. Die Verletzungen des Hüllinger Fahrer sind nicht so ernst. Der Sachschaden ist bei beiden Motorrädern beträchtlich.

Ein Toter, ein Schwerverletzter

Folgenschweres Kraftwagenunglück

Eigenbericht der NS-Presse

Kedarhausen, Ost. Württemberg, 15. Juli. Ein schweres Unglück geschah gestern abend etwa 10.30 Uhr in Kedarhausen. Auf der Straße, die zum nördlichen Ortseingang gegen die Kirche zu ansteigt, hielt ein Neulinger Personenzug, dessen Zufasse sich mit zwei Männern unterhielt, die vor dem Wagenanschlag standen. Während des Gesprächs kam von Kedarhausen her ein III A-Wagen, der in der ziemlich schmalen Straße offenbar nicht weit genug auswich. Die beiden Männer wurden von dem vorbeifahrenden Auto erfasst, wodurch einer von ihnen, der 23jährige Maurermeister Gotlob Senzler jung von Kedarhausen sofort getötet wurde, während der andere, der im 50. Lebensjahr stehende Wilhelm Hoh von Kedarhausen schwer verletzt wurde, so daß er mit dem Sanitätsauto Rörtlingen nach Plochingen geschafft werden mußte. Er hatte neben einer Gehirnerschütterung innere und äußere Verletzungen, doch besteht anscheinend keine Lebensgefahr. Die gerichtliche Untersuchung des Falles, der die ganze Einwohnerschaft tief erschüttert hat, ist im Gange.

Vom Materialzug tödlich überfahren

Eigenbericht der NS-Presse

Untersingen, Ost. Württemberg, 15. Juli. An der Untersinger Laustelle der Reichsautobahn geriet heute morgen bald nach Arbeitsbeginn der etwa 30 Jahre alte Lorenz Rath aus Rörtlingen unter die Räder eines Materialzuges. Mit schweren inneren und äußeren Verletzungen, es waren ihm u. a. beide Beine abgefahren, wurde er durch das Rörtlinger Sanitätsauto nach Plochingen geschafft, wo er kurz nach seiner Einlieferung starb. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau mit drei Kindern.

Heraus aus der Sonne!

Die heißen Tage und die durch die Zeitungen verbreiteten Nachrichten über Todesfälle an Sonnenstich geben dem Reichsausschuss für Volksgesundheitsdienst, Hauptabteilung II, Gesundheitsführung, in einem Aufruf Veranlassung, auf die Schäden hinzuweisen, die planlose und übermäßige Sonnenbestrahlung nach sich ziehen kann. Langsame Gewöhnung an die Sonnenwirkung, so heißt es in dem Aufruf, ist eine unerlässliche Voraussetzung für eine wirklich lebensfördernde Wirkung der Sonne. Jede Verbrennung muß vermieden werden. Denn die Haut ist ein Atmungsorgan wie die Lungen; wird sie verbrannt, so leidet die zum Leben unbedingt notwendige Gasaustausch. Namentlich bei blonden, hellhäutigen Menschen ist größte Vorsicht anzuwenden. Schwere Schädigungen mit Erythem und frühem Tod können die Folge sein. Kinder, bei dem eine Tuberkulose nur schwimmerte, hat seinen 18tägigen Aufenthalt in der Kneippkur mit einem plötzlichen Blutsturz und einer plötzlich ausfallenden Tuberkulose dahingehen müssen. Tuberkulose gehört überhaupt nicht in das Sommerbad, wenn es nicht vom Arzt genau beaufsichtigt wird.

Die Mode, sich Kopf und Gesicht besonders verbrennen zu lassen, ist gänzlich unsinnig. Nicht der ist am gefährlichsten, der die intensivste Sonnenbräune aufweist, sondern dessen körperliche und geistige Funktionen am fröhlichsten und leichtesten vor sich gehen. Darum Vorsicht beim Verweilen in heißer Sonne! Und heraus aus der Sonne, bevor sich die geringsten Zeichen von Unbehagen einstellen!

Neuenbürg, 16. Juli

Steuerinspektor Wagner verläßt am heutigen Tage die hiesige Stadt, um die ihm übertragene Stelle eines Rechnungsrats bei der Ew. Gelamtkirchengemeinde Stuttgart anzutreten. Durch seine langjährige Tätigkeit beim hiesigen Finanzamt ist er weiten Kreisen der Bezirksbevölkerung bekannt geworden und hatte durch sein Amt als Buchprüfer eingehende Kenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Kreises. Wegen seines reichen Wissens und seines lauterer Charakters war er in seinem Amt, wie bei der Bevölkerung besonders geschätzt. Wagner, ein Sohn unserer Stadt, hat es im Weltkrieg infolge seiner Zuverlässigkeit und Tapferkeit in jungen Jahren zum Offizier, und bis zum zeitweiligen Kampfschwimmer gebracht. In ungelieblicher Weise hat er nicht nur den Posten eines Schriftführers in der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Offiziersbundes, sondern auch durch mehr als 1 1/2 Jahre hindurch die Stelle des Geschäftsführers des Bezirksvereins des Deutschen Roten Kreuzes bekleidet. Unsere besten Wünsche begleiten den Scheidenden Beamten auf seinem künftigen Lebensweg.

Wildbad

Heber den Brand im Wald am Reginal am letzten Samstagabend erzählt man, daß glücklicherweise Wald als solcher nicht gebrannt hat. Es handelt sich um die Bläse eines Raschschlages. Die alsbald alarmierte Feuerwehr hat sachmännische und erfolgreiche Arbeit geleistet. Die letzten Waden trafen am Sonntagmorgen wieder im Tal in Wildbad ein. Der Brandherd lag dicht an der babischen Grenze. Was für ein Unheil hätte entstehen können, wenn der Wald selber oder eine größere Kultur Feuer erholten hätte! Raum anzudeuten, bei der Trockenheit im Wald. Heber die Entstehungsurache scheinen nur Vermutungen vorhanden zu sein. Wartet das Feuer und raucht nicht im jetzt so trockenen Wald! Die Förster wissen ein Lied in der Weidwörterzeit und über die fremden, auswärtigen „Weidwörter“ zu singen.

Die bekannte Wetterfahne, die einzige, nach welcher man sich in Wildbad zuverlässig richten kann (auf dem Kopf des Eiberg), hat der letzte Gewittersturm nebst einem stürmischen Teil seines Herbergvaters, einer starken, hohen Tanne, bekanntlich umgelegt. Vom Tal aus gesehen, machte sie den Eindruck, als wenn sie nicht sehr groß sein könnte. Den wunderlichen Kurven kann man empfehlen, auf den Eiberg einen Spaziergang zu machen, um sich den im Sturm abgebrochenen Baumstumpf, dessen unterer Teil noch steht, anzusehen. Dabei wird man doch überrascht sein über die Ausmaße der auch noch daliegenden Wetterfahne. Sie hat nämlich die natürliche Länge von rund 5 Metern, wenn die Balanzierstange und das Gegengewicht an ihrem Ende mitgemessen wird. Der begreifliche Wunsch ist allenthalben vorhanden, daß die Eibergwetterfahne so bald wie irgendmöglich wieder am altwährigen Platz erscheinen möchte. Die Fundamente werden dabei wohl zu entscheiden haben, ob ein geeigneter Baum überhaupt noch vorhanden ist oder ob eine Eisenkonstruktion oder ein Eisenbetonmaß in Betracht kommt. Jedenfalls sind die zuständigen Stellen herzlich gebeten, die berühmte Eiberg-Wetterfahne recht bald neu erheben zu lassen. W.

Birkenfeld

Unsere „Kraft durch Freude“-Fahrräder aus Südbannover und Braunschweig sind am Samstag früh eingetroffen. Diesmal waren es 140 Personen aus der Gegend von Celle in der Lüneburger Heide bis hinunter nach Göttingen. Trotz der überhöhten Nachtfahrt machten alle einen frischen, fröhlichen Eindruck. Auch haben Volksgenossen aus dem Sannoverlande wünschen wir, daß auch unser Birkenfeld eine liebe, gute Erinnerung bleibt, vielleicht für manche das erste größere Erlebnis.

Schömburg

Die Vorbereitungen zum 50-jährigen Jubiläum der Freie. Feuerwehr und zum Kreisfeuerwehrtag schreiten rüstig voran. Der Festtag liegt in der Nähe des Kurparkes und ist vom Ort aus leicht zu erreichen. Vormittags werden zwei große Feuerwehrrübungen stattfinden, während der Nachmittags der Jubiläumsspektakel gewidmet ist. — Für den 19. Juli ist abends im Saal der Neuen Heilanstalt ein Schubert-Abend vorgesehen, der im Rahmen von „Kraft durch Freude“ durchgeführt wird und zweifellos großes Interesse begegnen dürfte. — Die Lindenallee beim Rathaus steht jetzt in voller Blüte. Ein Prachtbild, das besonders unsere Kurgäste erfreut, zumal die Linden während ihrer Hochblütezeit einen feinen Duft ausstrahlen, der in der frischen, gesunden Höhenluft doppelt angenehm empfunden wird.

Waldrennen, Pfingstweiler, 12. Juli. Unter zahlreicher Beteiligung fand heute unter Führung von Herrn Oekonomierat Pfeiffers aus Calw die 2. Felderbegehung statt. An Hand von Beispielen zeigte Herr Pfeiffers die Fehler, die bei dem Anbau von Kartoffeln, Weizen, Roggen, Gerste und Hafer gemacht wurden. Unter den Kartoffeln sah man, wie notwendig es ist, daß Saatgutwechsel stattfinden muß.

Einsetzung der Beigeordneten und Gemeinderäte

Birkenfeld, 15. Juli.

In einer feierlichen Sitzung der Gemeinderäte am letzten Donnerstagabend wurden die vom Kreisleiter bzw. Landrat berufenen Gemeinderäte und Beigeordneten von Bürgermeister Dr. Steimle ernannt und vereidigt. Zu der Sitzung waren außer sämtlichen Gemeinderäten und Beigeordneten, die im Braubund erschienen waren, auch sämtliche Gemeindevorstände und eine Reihe verdienter älterer Parteigenossen aus der Gemeinde geladen. Der Bürgermeister wies in einer längeren Ansprache auf die Bedeutung der Ämter der Beigeordneten und Gemeinderäte und auf deren Verantwortung und Pflichtenkreis nach der neuen Deutschen Gemeindeordnung hin. Er sprach über die Abgrenzung des Aufgabentrifles zwischen Bürgermeister, Beigeordneten und Gemeinderäten. Im besonderen wies er darauf hin, daß es absolut nicht richtig sei, wenn man annehme, daß durch die Einführung des uneingeschränkten Führerprinzips in der Gemeindeverwaltung und durch den Übergang sämtlicher Zuständigkeiten und Verantwortungen in der Gemeindeverwaltung auf den Bürgermeister, sowie insbesondere den Wegfall des parlamentarischen Betriebs, der Abstimmungen usw. das Amt der Gemeinderäte unweigerlich bedeutungslos geworden sei. Dieser Meinung könnten mit Recht nur solche Gemeinderäte sein, die nicht über den nötigen Rückhalt und das entsprechende Ansehen in der Einwohnerschaft verfügen. Das Amt eines Gemeinderats habe, richtig verstanden, schon immer nicht darin seine höchste Bedeutung gehabt, daß man über jeden einzelnen Gegenstand abgestimmt habe. Abgesehen davon habe es sich bei diesen Bestimmungen während der Zeit des parlamentarischen Systems ja doch nie oder nur selten um die freie unbefristete Meinung jedes Abstimmanden, sondern um die vorgeschriebene Ansicht irgend eines Parteihäuptlings gehandelt. Demgegenüber sei es nach dem neuen Gesetz die Aufgabe jedes einzelnen Gemeinderates, den Bürgermeister frei und unbeeinträchtigt, eigenverantwortlich zu beraten und den Maßnahmen des Bürgermeisters in der Einwohnerschaft Geltung verschaffen zu verschaffen. Wo er anderer Ansicht sei, habe er dies nicht mit einem bloßen Ja oder Nein, sondern mit einer klaren Begründung innerhalb — nicht außerhalb — der Sitzung der Gemeinderäte geltend zu machen und zu Protokoll zu geben. Der Bürgermeister schloß seine Ausführungen mit der Feststellung, daß es nie eine Gemeindeordnung gegeben habe, die in den Händen freier, charaktervoller deutscher Männer und in den Händen wahrhafter Nationalsozialisten ein besseres Werkzeug zur Gewährleistung einer sauberen, erfolgreichen, auf den Grundfragen von Arbeit und Wahrheit aufgebauten Gemeindeverwaltung gewesen wäre, als die uns vom Führer geschenkte neue Deutsche Gemeindeverwaltung. Er forderte die Gemeinderäte und Beigeordneten

An ihrem Dünungsversuch konnte man deutlich die Wirkung einer Stickstoffdüngung nach Übernuten des ersten Grasschnittes erkennen, hier kann durch wenige Ausgaben mehr und besseres Futter erzeugt werden, das auch zur Erzeugungsschlacht der deutschen Landwirtschaft mitwirkt. Die Ernte wird, wenn das Wetter so bleibt, bald beginnen, die Frucht hat sich teilweise durch das schwere Wetter gelagert. Unter den Kartoffeln sieht man Bestände, die unter der Rinde schwer gelitten haben. Zum Schluss forderte Herr Pfeiffers auf, sich zahlreich an der nächsten Ringfahrt zu beteiligen, um die Versuchsfelder der Landwirtschaftsschule Calw zu besichtigen. Ortsbauernführer Alton dankte Herrn Pfeiffers für den lehrreichen Vortrag, ebenso den Landwirten für ihre Beteiligung.

Waldrennen, 15. Juli. Am Sonntag unternahm der Stuttgarter Gesangverein „Sängerbund“ Ostheim einen Schwarzwaldausflug mit zwei großen Omnibussen. Die circa 150 Personen zählende Angroße Reisegesellschaft erwählte sich während der Fahrt Waldrennen als Ziel bzw. als Hauptkategorie. Gegen halb 5 Uhr kamen die Omnibusse tief schaukelnd auf der Waldrennenstraße an und parkten vor der „Sonne“. Die frohen Stuttgarter hielten sich und ließen sodann in froher Stunde Lied um Lied erklingen. Gegen 8 Uhr verließen die Stuttgarter Gäste den Ort mit reichem Eindruck und fuhren über das Hagoldal den heimlichen Gefilden zu. — Abends fand ein Unterhaltungsabend für die in Waldrennen weilenden NSD-Urlauber statt. Der Saal konnte die Erschienenen kaum fassen. NSD-Ortswart Reichleiter begrüßte die Urlauber aus dem Norden unseres Vaterlandes. Eine flotte Hausmusiklabelle aus Nürtingen sorgte für die nötige Unterhaltung. Zwischenstücken wurden Schwarzwälder Volkslieder und solche aus der hannoverschen Gegend gesungen. Es war urgemütlich und nur zu sehr flossen die Stimmen der Unterhaltung dahin. Den NSD-Urlauern gefiel es sehr gut auf der sonnenigen Höhe von Waldrennen.

Einsetzung der Beigeordneten und Gemeinderäte

Birkenfeld, 15. Juli.

auf, dieses Werkzeug im Geiste seines Schöpfers zu handhaben. Nachdem der Bürgermeister den beiden ausgeschiedenen Mitgliedern des früheren Gemeinderats, Fraktionsführer Pg. Schöser und Gemeinderat Pg. Julius Höll nochmals den herzlichsten Dank der Gemeinde für ihr stets unermüdetes, erfolgreiches Handeln zum Wohl der Gemeinde ausgesprochen hatte, begrüßte er nachmalig die beiden Beigeordneten, Pg. Fritz Wolter als 1. Beigeordneten, Pg. Ludwig Fix als 2. Beigeordneten, sowie insbesondere die neuintretenden Gemeinderäte, Fritz Wecht, Vödemeister, Robert Weiser, Bauer und Karl Schmidt, Mechaniker und SA-Scharführer. Käufer diesen neuangewählten Gemeinderäten behielten folgende Gemeinderäte ihr Amt bei: Fritz Schabbe, Vödemeister und Ortsgruppenleiter, Wilhelm Wanger, Graveur, Friedrich Rittsch, Verwalter, August Rapp, Lagerverwalter und Wilhelm Dollmer, Schreiner. Nachdem die Beigeordneten und Gemeinderäte ernannt und in ihre Ämter eingesetzt waren, vollzog der Bürgermeister die Vereidigung der Beigeordneten und Gemeinderäte, die daraufhin gemeinsam die Eidesformel sprachen und dem Bürgermeister durch Handschlag gelobten. Mit einem dreifachen „Siegeheil“ auf unsere Gemeinde, unser Volk und auf den Führer wurde geschlossen. Anschließend sprach Ortsgruppenleiter Gemeinderat Schabbe und ließ seine Ausführungen in einem kräftigen Appell zur Treue und Pflichterfüllung an die neuangewählten Beigeordneten und Gemeinderäte auslingen. Im Anschluß an die Sitzung benützte Ortsgruppenleiter Schabbe noch den feierlichen Anlaß, um einigen Parteigenossen ihre Mitgliedsbücher und Hinweise auf den geleisteten Eid auszuhandigen.

Anonym - Papierkorb!

Berlin, 14. Juli. Ein Beschluß des Obersten Parteigerichts hat eine einseitige Verfügung eines unteren Parteigerichts aufgehoben, die auf Grund einer namenlosen Anzeige erfolgt war. Schreiben von Zeitungen, die die Ehre anderer angreifen, selbst aber den Rat nicht aufbringen, für die von ihnen selbst aufgestellten Behauptungen persönlich einzustehen, sind wertlos und gehören in den Papierkorb, heißt es in der Begründung. Die Gerichte der Partei haben grundsätzlich davon abgesehen, nichtunterschiedene Anzeigen zum Anlaß eines Verfahrens gegen die darin belasteten Personen zu nehmen.

Gauselung

Amf. für Volksgesundheit Den Vertretern des Amtes für Volksgesundheit im Gau Württemberg-Hohenjollern gingen Kaltblätter Gitterreißplakwerbung, Kinderlandverschickung zu. Diese Kaltblätter sind laut Mitteilung der NSDAP, Reichsleitung, Hauptamt für Volksgesundheit, in der Zeit sofort bis 20. Juli 1935 und 1. bis 11. August 1935 an den Kreisstellen des Reichsnährbundes anzufordern. Bei Bedarf sind weitere Kaltblätter anzufordern.

NS-Ämter mit betretenden Organisationen

Deutsche Arbeitsfront, NS. Wildbad. Der Reichsparteitag-Film 1934 „Triumph des Willens“ wird am Donnerstag den 18. 7. 1935, von 10-12 Uhr abends, im Kurfaal Wildbad für die Gliederungen der Partei vorgeführt. Der Eintrittspreis beträgt 40 Pfg. Die Mitglieder der NSDAP treten um 9.45 Uhr hinter dem Kurfaal an, da der Eintrittspreis nur für geschlossene Abteilungen gilt.

Kreisfunkstelle Neuenbürg. Aktion Juniors, herkören! Sonderfahrt zur Jungtagung nach Berlin vom 16.-21. August. Fahrt, Abreise, Eintritt nur 17.60 bzw. 19.60 RM. Jeder kann mitfahren und senden und kann über den Sender von seinen Bekannten und Freunden zu Hause gehört werden. Bitte die Anfragen des Stuttgarter Senders in den nächsten Tagen zu beachten. Jede Auskunft wird gerne erteilt und sind Anmeldungen zu richten an Kreisfunkstelle Reichleiter, Neuenbürg, Elektrizitätswerk.

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Wochenendfahrt am 21. 7. 35 nach Heilbronn, Neckargartach, Heidelberg. Abfahrt in Forstheim 7 Uhr vormittags mit Sonderzug über Mühlacker, Vietigheim, Heilbronn, Wimpfen, Neckargartach. Von hier Fahrt mit dem Dampfer auf dem Neckar. Mittagessen in Eberbach. Weiterfahrt nach Heidelberg. Rückfahrt nach Forstheim mit Sonderzug 20 Uhr ab Heidelberg. Abkunft in Forstheim gegen 22 Uhr. Anmeldungen für diese empfehlenswerte Wochenendfahrt können sofort bei dem Kreisamt, sowie bei sämtlichen Ortswarten der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ abgegeben werden. Preis für Bahn- und Dampferfahrt einschließlich Mittagessen RM. 1.50. Ohne Mittagessen RM. 1.75.

Amf. für Volksgesundheit Vermaltungsstelle XIX Wildbad. Ärzte, die die Ständige Kartentafel noch nicht haben, werden gebeten, bis spätestens 20. Juli 1935 ihre Besetzung bei der Verwaltungsstelle anzugeben. Preis bei Sammelbestellung etwa RM. 15.— bis RM. 16.—. Siehe auch Anzeige in Heft 14 des Arztblattes.

NS-Frauenchaft Kreis Neuenbürg. Vom 22.-27. Juli findet auf der Comburg bei Schwab. Hall ein Kurs für Kulturreferentinnen statt. Meldungen für den Kurs sofort an die Kreisfrauenchaftsleitung, ich erwarte eine bestimmte Meldung. Für Ortsfrauenchaftsleiterinnen finden Kurse vom 29. Juli bis 3. August und vom 5.-10. August auch auf der Comburg statt. Fahrkosten und Verpflegungskosten entfallen keine, da diese in der Kreisregulierung vom 1. Juli bereits verrechnet sind. Meldung sofort an mich.

NS-Frauenchaft Wildbad. Betr. Konsum „Triumph des Willens“. Die Frauenchaft trifft sich zu dieser Vorführung am Donnerstag den 18. 7. 1935, abends 7/10 Uhr, hinter dem Kurfaal (Brunnen). Eintrittspreis pro Person 40 Pfg. Die Leitung.

Voraussetzliche Witterung: Für Mittwoch und Donnerstag ist zeitweilig etwas bedecktes, auch zu vereinzelten Gewitterstürmen geneigtes Wetter zu erwarten.



Der Einfluss des nordöstlichen Hochdruckes schwächt sich allmählich ab, so daß die Gewitterneigung zunimmt und auch mit Bewölkung zu rechnen ist.

Nächtlicher Spul im Größeltal

Von einem Augenzeugen

Schwüle bräunende Julnacht — ich mache Raft auf meiner Radfernfahrt zur Seidelbeer-sammlung am stillen Rigensee des Größeltals. Hell steht der Mond über den hohen dunklen Tannen. Ein Motorrad mit Beifahrer klettert in ruhigem Tempo den Berg hinunter. Der Fahrer — noch eins und noch ein drittes. Warum halten die Fahrer plötzlich im Walde. Gedämpfte Stimmen dringen an mein Ohr. Lautlos fahren die Fahrer wieder zu Tal. Ein Kraftwagen kommt, ebenso ruhig geheimnisvoll, hält — und im Licht seiner Scheinwerfer erkenne ich auf den Armenbinden der schattigen Gestalten das Deutsche Rote Kreuz. Den dunklen Abhang hinunter zerstreuen sich gespenstig die einzelnen Stimmen und ich — stehe allein im matten Mondlicht.

Da — im rasenden Lauf kommen zwei Motorräder den steilen Weg herauf und halten in der großen Kurve. Vier Sanitäter mit Tragen steigen ab, machen dieselben im Scheinwerferlicht der Fahrzeuge gebrauchsfertig.

Ein kurzes Stöhnen ist hörbar und schon eilt der Hörer den gefährlich steilen Abhang hinunter, sucht mit seiner Lampe und findet einen Verletzten — noch einen — noch mehrere. Nun kommen in atemlosem Lauf viele Lampenträger, Sanitäter mit Tragen und Verbandgeräten. Kurze klare, aber ruhige Befehle und Anweisungen und schon geht es mit den gebrauchsfertig gemachten Tragen vorsichtig aber Geschick und Geschwindigkeit über den steilen Abhang. Leichtverwundete werden in die Arbeitsdiensthütte herangeführt. Ich trotzte dem Abtransport ins Tal nach und bewundere die Vorsicht und Besonnenheit der Träger, die lautlos ihren schweren Dienst tun.

Unten am See ist alles hell geworden. Beim Näherkommen erkenne ich ein großes Zelt mit wehender Notkerzhut. Bald sind wir dort. Auf einem befehlsmäßig erstellten Operations-tisch liegt bereits der erste Schwerverwundete, rasch folgen all die beladenen Tragen und Leichtverwundeten. Der Jagführer erklärt nun den angenommenen Unfall. Ein Automobil sollte infolge Vermeidens an der oberen großen Kurve abgestürzt sein. Der Sanitätszug Wirtenfeld wurde alarmiert und hatte die Aufgabe, den in dem Waldabhang zerstreut liegenden Verwundeten Rettung und Hilfe zu bringen. Der Jagarzt Dr. Kern von Neuenbürg untersuchte und erläuterte die angelegten Verbände und Hilfsmittel.

Schnell wurden die Wunden gelöst und die Verwundeten (alles Kameraden des Neuenbürgers) verabschiedeten sich, um in wenigen Stunden darauf wieder zum „Größeltal“ räumte es verflohen dem Sonntagmorgen entgegen.

Bezirksbauernschaft Neuenbürg

Die diesjährige Ringfahrt auf dem Bäuerlichen Versuchsbau Calw für den Bezirk Neuenbürg findet am Donnerstag den 18. Juli unter Leitung von Oekonomierat Wettschall statt.

Die Teilnehmer begeben sich zunächst nach Calw, wo sich Oekonomierat Wettschall anschließen wird. Von hier geht es zunächst nach Wechingen, wo folgende Befichtigungen stattfinden: Weizen, Dinkelorten-Versuch (Versuchsansteller V. Breitling), Kartoffelzüchtungsversuch (Fr. Weis), Kartoffelortenversuch (V. Weis), Daserortenversuch (Chr. Wechingen), Gemeindefaustgutader mit Maria Gerste, Weichselanlage und Weizstelle. Nach Einnahme eines Bespers wird die Fahrt nach Dachtel fortgesetzt. Hier werden die Siloanlage (zwei Stück 6 Kubikmeter Rundflo) bei G. Wäger und der Gemeindefaustgutader mit Jägers Althofer besucht und anschließend in Deckenpfronn ein Teil der Feldmarkung und der Genossenschaftsfarren „Jupiter“ besichtigt.

In Stammheim sind der Saatgutader mit Langs Braunweizen Trubilo und der deutsche Einheitsrundflo mit 12 Kubikmeter bei W. Nader das Ziel.

Das Mittagessen, soweit gewünscht, nehmen

die Teilnehmer im Restaurant Weis in Calw ein. Anschließend wird das Versuchsfeld der Landwirtschaftsschule besucht, wo ein Roggenortenversuch (18 Sorten), ein Weizenortenversuch (20 Sorten) u. a. zu sehen sind.

Die Fahrt führt dann nach Liebesberg, wofür ein Kartoffelortenversuch (Versuchsansteller Fr. Rometsch), ein Daserortenversuch (B. Jiegler), der Gemeindefaustgutader mit Weichsel Winterroggen, ein Säuglinnenversuch (Versuchsansteller Bürgermeister Braun), die Siloanlage (zwei 15 Kubikmeter, viereckig) und der Weidetrieb von Bürgermeister Braun, die Topfversuchstation und ein Wintergetreideversuch (Versuchsaust. A. Steimle) besichtigt werden.

Mit einem Zusammensein im Gasthaus zum „Hirsch“ in Liebesberg findet die Ringfahrt, welche in diesem Jahr sehr interessant sein dürfte, ihren Abschluss.

Aus Württemberg

Stuttgart, 15. Juli. (S.A.-Sportabzeichen für 700 S.S.-Männer.) Die 13. S.S.-Standarte (Stuttgart und Heilbronn) trat am Sonntag auf ihrem Sportplatz in Degerloch an, um aus den Händen ihres Brigadeführers v. Kalfen-Ponikau das S.A.-Sportabzeichen entgegenzunehmen. Der Führer und die Männer der 13. S.S.-Standarte hatten sich zum Ziele gesetzt, gemeinsam die vorgeschriebene Leistungsprüfung für das S.A.-Sportabzeichen abzulegen. Der Erfolg jähler Arbeit fand darin stärksten Ausdruck, daß, obwohl die Leistungsprüfungen in die strenge Winterzeit fielen, 700 Männern der 13. S.S.-Standarte das vom Führer gestiftete Ehrenzeichen verliehen werden konnte. Diese Tatsache gab dem Brigadeführer von Kalfen-Ponikau Veranlassung, in seiner Rede die besonders anerkannteste Leistung der 13. S.S.-Standarte hervorzuheben. Bis zum Herbst dürfte es in der 13. S.S.-Standarte, die in bezug auf das S.A.-Sportabzeichen die beste im Abschnitt X ist, keinen Mann mehr geben, der das Abzeichen nicht besitzt. Eine besondere Hervorhebung verdiente der nahezu volljährig ausgezeichnete Sturm 11. Einer eingehenden Besichtigung der Standarte folgte als Abschluß ein Vorbeimarsch der mit dem S.A.-Sportabzeichen ausgezeichneten Männer vor dem Brigadeführer v. Kalfen-Ponikau auf dem Schloßplatz.

Riechheim, 15. Juli. (Wein Baden ertrunken.) (Gegenbericht.) Der zwischen Reudern und Riechheim liegende Bürgersee hat gestern ein Todesopfer gefordert. Nachmittags ertrank dort beim Baden der 22-jährige Maurer Wilhelm Schäfer von Wollschlagen, der in Begleitung einiger Kameraden dort Erfrischung suchte. Die Leiche des Verunglückten konnte noch nicht geborgen werden.

Göppingen, 15. Juli. (Auf freier Tat ertrinkt.) In der Nacht zum Sonntag wurde in eine Metzgerei mit Wirtschaft in der Oberen Marktstraße ein Einbruch verübt. Durch das offenstehende Fenster stieg ein Mann in den Ladenraum ein, verwechselte aber ein Geräusch, so daß einige noch anwesende Gäste auf ihn aufmerksam wurden und der Eindringling schlammig die Flucht ergriff. Beim Sprung vom Fenster

auf die Straße brach er sich das Bein und mußte in Krankenhaus übergeführt werden.

Böhenkirch, O.A. Gröningen, 15. Juli. (Zum Tode führende Verwechslung.) Einem bedauerlichen Irrtum fiel am Samstag ein 53-jähriger Sipfermeister von hier zum Opfer. Der Sipfermeister besand sich mit seinem Sohn in Arbeit in Schaffstetten. In einer Bierflasche führten sie eine Flüssigkeit zum Abwaschen der Rauchfedern an der Decke mit. Der Vater trank versehentlich aus der Flasche. In der Meinung, es sei Bier, die Gefahr wurde erst nicht für so groß erachtet, da die Flüssigkeit nicht als Gift bezeichnet war. Erst als die angewandten Hausmittel nicht halfen, wurde der Unglückliche ins Krankenhaus verbracht, wo er kurz darauf starb.

Unterbettringen, O.A. Gmünd, 15. Juli. (Tödlicher Kopfsprung.) Am Sonntag nachmittag ist im hiesigen Wehr beim Baden ein junger Gärtner aus Bad Reichenheim, der in einer Gärtnerlei in Gmünd tätig war, tödlich verunglückt. Er machte, obwohl davor gewarnt, einen Kopfsprung ins Wasser und ließ dabei auf einen Felsen auf. Die erlittenen Kopfverletzungen waren so schwer, daß der junge Mann nach kurzer Zeit gestorben ist.

Wiesentheid, O.A. Geislingen, 15. Juli. (Zwei Anwesen durch Brandstiftung eingeeasert.) In der Nacht zum Sonntag brach nach Mitternacht in der Scheuer des Landwirts Kaiser in der Kirchgasse Feuer aus, das sofort auf das angebaute Wohnhaus das Fabrikanten R. Feht übergriff und beide Gebäude vollständig vernichtete. In der Scheuer war die Dentrante eben eingebraucht, so daß das Feuer sich blüßig schnell verbreitete. Die freiwillige Feuerwehr Wiesentheid und die herbeigerufenen Weidertlinien Geislingen und Göppingen konnten den Brand auf seinen Herd beschränken. Die Lage war in dem eng gebauten Ortsteil so gefährlich, daß etwa weitere fünf Gebäude in Gefahr waren. Es erscheint wie ein Wunder, daß das Wohnhaus des Pfarrers i. R. Baumeister den Flammen nicht zum Opfer fiel, da es unmittelbar

neben dem Hauptbrandherd lag. Das Vieh konnte gerettet werden. Der Mobiliarschaden ist sehr groß. Die Familie Feht konnte nur noch das nackte Leben retten. Sehr bedauerlich ist es, daß vier Rbf.-Urlauber, die am Abend vor dem Brand von Wiesentheid hierher gekommen und bei Feht einquartiert waren, um ihre ganze Habe kamen. Dem Brand liegt Brandstiftung zugrunde. Glücklicherweise konnte der Brandstifter auf frischer Tat ermittelt werden. Er hat auch die Brandlegung im Sommer 1933, der sechs Gebäude zum Opfer gefallen sind, zugegeben.

Heidenheim, 15. Juli. Durch Erlass der Ministerialabteilung für Bezirks- und Aderperschaftsverwaltung vom 12. Juli 1935 ist mitgeteilt, daß der Herr Reichsstatthalter mit der Berufung des Herrn Dr. Rudolf Meier zum Stadtvorstand in Heidenheim einverstanden ist. Dr. Meier ist von der Gemeinde gemäß § 41, 3 DSO. zum Hauptamtlichen Bürgermeister der Stadt Heidenheim unter Ausstellung einer vorschrittsmäßigen Einstellungsbescheinigung zu ernennen. Der Tag der feierlichen Amtseinführung durch die Aufsichtsbehörde steht noch nicht fest.

Klein-Winnaden ehel seinen Sobu

Wilhelm Schuffen Ehrenbürger seiner Heimatgemeinde Schuffenried, O.A. Waldsee, 15. Juli. Die Filialgemeinde Klein-Winnaden stand am Sonntag im Zeichen einer Ehrentag, die dem in der Gemeinde geborenen schwäbischen Dichter Wilhelm Schuffen galt. Am Sonntag vormittag sammelten sich in Schuffenried die verschiedenen Formationen und bewegten sich in langem Zuge mit Spielzeug und Musikkapellen hinaus zum Filialort Klein-Winnaden vor die Wirtschaft „Zum Schuffental“, wo die Wiege des Dichters stand. Dort hatten sich mit dem Dichter und seiner Familie bereits viele seiner Freunde, darunter der Heimatdichter Hans Reyhing-Allm und der Schwabendichter August Pämle, sowie Kreisleiter Hrn-Kalen-dorf eingefunden. Im Biered nahmen sie vor der Wirtschaft auf, worauf nach Gesang und Musik durch Bürgermeister P. P. Schuffenried eine Gedenkstunde zu Ehren des Dichters feierlich entfaltete wurde. Sie trägt die Aufschrift „Geburtsstätte des Dichters Wilhelm Schuffen“ und ist geschaffen von Bildhauer G. K. P. R. Nach der Enthüllung wurde das Mittagessen im Geburtshaus des Dichters eingenommen, wobei Hans Reyhing-Allm wagnlos über Schuffens Werk und Bedeutung sprach. Nachmittags wurde dann ein Primatier veranstaltet, in dessen Verlauf Oberlehrer Erler nach einer Begrüßungsansprache durch den Bürgermeister über die Werke des Dichters sprach und dieser selbst aus seinem Werk „Das Sternland der schwäbisch-alemannischen Welt“ las. Kreisleiterwart Niklas verlas ein Telegramm des Gaukulturwarts Schmädte, ferner sprach noch Ortsverwalter K. P. Feht, worauf Bürgermeister P. P. dem Dichter eine in Saffianleder gehüllte Urkunde überreichte, durch die Wilhelm Schuffen das Ehrenbürgerrecht verliehen wird. Die Urkunde stammt von Kunststoffer Schneider. Die Glückwünsche der schwäbischen Dichter drachte August Pämle in treffender Form zum Ausdruck. Die ganze Veranstaltung, die einen sehr schönen Verlauf nahm war von Musik und Gesang umrahmt.

Joseph H. Verleite Nr. 1 6000 DA. VI. 25. 2000.

Forstamt Herrenalb-Ost. Vergebung v. Maurerarbeiten.

Im Zuge des Wägenhüttenweg-Neubaus wird folgende Arbeit vergeben:
Durchlaß bei Querschnitt 14+83 mit Ueberschlag von 7000 RM.
Die Vergabungsunterlagen liegen zur Einsichtnahme beim Forstamt auf. Angebote auf die Arbeiten sind bis spätestens Samstag, den 20. Juli 1935 verschlossen mit der Aufschrift „Wägenhüttenweg“ beim Forstamt einzulegen. Annahmeschluss und Öffnung der Angebote vormittags 10 Uhr.

Forstamt-Ost.

Auf 15. September oder spätereins 1. Okt. wird schöne Sommer-
3-Zim.-Wohnung
Angebote unter Nr. 155 an die Geschäftsstelle des „Engländer“ erbet.

Herrenalb
2-3 jüngere Leute
von 14-16 Jahren, können sofort einziehen bei
R. Seuffer R.-G., Sägewerk.

Junger, gelernter, tüchtiger
Automechaniker
sucht per sofort Stellung.
Angebote unter Nr. 120 an die Geschäftsstelle des „Engländer“.

W. Forstamt Langenbrand.

Am Dienstag, den 23. Juli 1935, vormittags 9 Uhr, wird im „Grünen Baum“ in Langenbrand die Lieferung u. Befuhr von 782 ein Kathsholter auf sämtliche Wege des Forstamts im öffentlichen Absteck vergeben.

Zwangs-Versteigerung.

Es wird öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Mittwoch den 17. Juli 1935, mittags 1 Uhr, in Hofen:
1 Kammode
Zusammenkunft am Rathaus.
Gerichtsvollzieherstelle Neuenbürg.

3 neu hergerichtete Wohnungen

(Sommerlich) in Waldrennach zu vermieten:
Erdgeschoss: 1 großes und 2 kleine Zimmer, Küche und Zubehör;
1. Stock: 2 große und 2 kleine Zimmer, Balkon, Küche, schönes Bad und Zubehör;
2. Stock: 3 Zimmer, kl. Küche und Zubehör,
Waschküche u. Gartenanteil bei
Heinrich Grau
Waldrennach, Hauptstr. 7.

Wirtschafts-Verkauf

am liebsten an höher bezahlte Beamte (womöglich Finanzbeamte) Fachleute mit größerem Kapital bevorzugt.
Angebote unter Nr. 180 an die Geschäftsstelle des „Engländer“.

7 komplette, vollständig neue Saftzimmer

nebst neuer Bettwäsche
sind äußerst billig zu verkaufen.
Heinrich Grau
Waldrennach, Hauptstr. 7.

Mädchen

bei guter Behandlung, für Küche und Haushalt, Alter von 19-22 Jahren.
Gasthaus Viktoria, Pforzheim, Güterstraße 29

Neuenbürg.

Es war uns nicht mehr möglich, von allen Freunden und Bekannten hier und im Bezirk persönlich Abschied zu nehmen. Wir sagen auf diesem Wege
herzlich Lebwohl!
Steuerinspektor Wagner mit Familie.

Im Hotel 3. Schwarzwaldbund, Virlenfeld

treffen sich heute abend
alle Rbf.-Urlauber beim
Sommernachtsfest.
Die Einwohnerschaft ist dazu herzlich eingeladen.
Familie Kunzmann.

Gasthaus zum „Böwen“, Virlenfeld.

Heute Dienstag abend
KdF.-Tanzabend.
Kapelle Frey.

Hotelprospekte

liefern
C. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg, Tel. 404

Regelung der Erzeugung von Sauerkraut.
Ebenso wie im Vorjahr hat sich Hauptvereinigung der Deutschen Gartenbauwirtschaft zur Vermeidung eines übermäßigen Warenverkehrs entschlossen, die Herstellung von Sauerkraut nur in bestimmten Grenzen zuzulassen. Die Erzeugungsziffern sind unter Zugrundelegung früherer Produktionsjahre so errechnet, daß jeder Bedarf der Bevölkerung zu angemessenen Preisen mit voller Sicherheit befriedigt werden kann. Durch die Anordnung Nr. 15 der Hauptvereinigung der Deutschen Gartenbauwirtschaft wird die Erzeugung von Sauerkraut nach Maßgabe gewisser Bestimmungen kontingentiert. Danach erhalten die Hersteller von Sauerkraut im Kontingentsjahr 1935 die Berechtigung, diejenigen Sauerkrautmengen herzustellen, die sich auf Grund der in der Anordnung enthaltenen Bestimmungen über die Erzeugung des Grund- und Erzeugungskontingents 1935 ergeben. Das Grundkontingent 1935 eines Sauerkrautherstellungsbetriebs ist gleich dem Grundkontingent 1934.

Vertauschung von Beamten usw. zur Teilnahme am Deutschen Stenographentag. Vom 3. bis 8. August findet in Frankfurt a. M. die Reichstagung der Deutschen Stenographen statt. Mit Rücksicht darauf, daß diese Tagung der Verbreitung und Förderung der deutschen Kurzschrift und des Maschinenschreibens dient und im Interesse der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden liegt, kann laut Erlaß des Reichs- und Preussischen Ministers des Innern den Beamten und Behördenangestellten, die Mitglieder der Deutschen Stenographenvereine sind und an dieser Tagung teilnehmen wollen, auf Antrag der erforderliche Urlaub ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub erteilt werden, soweit dienstliche Belange nicht entgegenstehen. Die Dienstbelange sind ungeführt weiterzuführen. Eine Erhaltung von Kosten aus der Reichskasse kommt nicht in Frage.

Ferienfahrt für NSDAP-Siegerinnen. In Württemberg gingen drei Gauleiterinnen aus dem NSDAP hervor. Ihnen winkt ein schöner Lohn für ihre Leistung. Jede von ihnen erhält vom Norddeutschen Lloyd eine Ehrenkarte für eine Seefahrt von Travemünde nach Memel und darf anschließend zwei Wochen auf einem ostpreussischen Bauerhof verbringen. Auch bei uns im Schwabenland werden solche glücklichen Siegerinnen aufsuchen, denn Württemberg heißt für NSDAP-Siegerinnen aus anderen Gauen sieben Freizeittage zur Verfügung. Damit ist deutschen Mädeln wieder eine neue Möglichkeit gegeben, deutsche Heimat und ihre Menschen kennen zu lernen auf Ferienfahrten, die sie sich selbst erlangen haben.

Württemberg's Handwerk im 2. Quartal

Stuttgart, 14. Juli. Die wintertliche Geschäftslage hat in diesem Jahr infolge der wechselvollen Witterung beim Handwerk länger als sonst angehalten. Desto größer war dann die Frühjahrserholung, die vom April ab eingesetzt hat und sich ständig steigerte und ausbreitete. Durch öffentliche Arbeitsarbeiten erheblichen Umfangs ist zunächst die ganze Bautätigkeit angeregt worden, so daß auch der Hochbau nicht zurückbleiben konnte.

Die Zinsenkung hat die Ertragsfähigkeit des Hausbesitzes gebessert und wird damit nach den bereits vorliegenden erfreulichen Anzeichen zu einer weiteren Belebung der privaten Bautätigkeit beitragen. Der Auftragsbestand im Bauhandwerk ist gegenüber dem Vorjahr, in dem durch die Reichszuschüsse ein ungewöhnlicher Auftrieb erzielt wurde, im ganzen nicht zurückgeblieben, wenn auch die Beschäftigung nicht so gleichmäßig, sondern hauptsächlich stark in den Städten und deren Nähe, auf dem Lande aber geringer ist. Die höhere Kaufkraft der Bevölkerung macht sich in langamer, aber stetiger Umsatzerhöhung bei allen den handwerkswichtigen Branchen, die davon abhängen. Sei wie sie u. a. aber auch darin,

daß manche Eigenarbeiten von Hausbesitzern und Mietern auf dem Gebiet des Bauhandwerks heute ordnungsmäßig wieder dem Fachhandwerker übertragen werden. Ganz besonders erfreulich ist aber, daß die bessere Lage der Landwirtschaft sich nun auch in vermehrten Aufträgen an das Handwerk auswirkt.

Die Preisverhältnisse sind leider in weiten Teilen des Handwerks, nicht zuletzt des ganzen Bauhandwerks, nach wie vor unbefriedigend. Der Kampf gegen Preissteigerungen ist sehr schwierig. Ueber den ungleichen Wettbewerb durch nebenberufliche Handwerker (Freiarbeiterhandwerker) wird verschiedentlich lebhaft geklagt. Die Rohstoffverfügung ist auch in den Handwerkswe-

gen, die von der Bewirtschaftung betroffen sind, im ganzen zufriedenstellend. Innerhalb des Metallhandwerks sind teilweise Umstellungen bei der Rohstoffverwendung notwendig. Die Preise für Rohstoffe haben sich im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen kaum geändert. Die Beschäftigung der Gehilfen ist gleichmäßig und damit auch besser als früher. Das Fehlen einer gesetzlichen Arbeitszeit bei Klein- und Familienbetrieben greift den Gehilfenfrieden infolge damit verbundener ungleicher Konkurrenz häufig zum Schaden. Das besondere Kennzeichen der Perichthet ist ein teilweise harter Facharbeitermangel, hauptsächlich im Bau- und im Metallhandwerk. Die Kreditverfügung ist gut, soweit einigermassen Sicherheiten geleistet werden können. Klagen über Schwarzarbeit bestehen fast kaum mehr. Dagegen stellen sich öffentliche und private Regiebetriebe der Rohstoffverfügung des Handwerks immer noch sehr hemmend entgegen. Leider mußte beobachtet werden, daß die privaten Regiebetriebe und Regiarbeiten sogar an Ausdehnung zugenommen haben. Der Zahlungseingang hat sich da und dort verschlechtert.

Die Flammen ragen

Großes Sägewerk völlig niedergebrannt
Nürnberg, 12. Juli.

In der Nacht zum Freitag gegen 1/11 Uhr brach im Maschinenhaus des Sägewerks Welsch in Lichtenfels aus noch unbekannter Ursache Feuer aus, das in den reichlichen Holzvorräten gute Nahrung fand. In kurzer Zeit stand eine große Fläche in hellen Flammen. Die Holzvorräte waren infolge der Hitze der vergangenen Wochen stark ausgetrocknet, so daß sie wie Jambor brannten. Da das Flammenmeer, das eine ungeheure Hitze ausstrahlte, auch den benachbarten Stadtteil bedrohte, mußten die Motorspritzen von Koburg, Bamberg, Kronach und Reudorf zur Hilfe herbeigerufen werden. Mit 25 Schlauchleitungen bekämpfte man das Feuer; gegen 5 Uhr morgens war die Gefahr beseitigt. Die Gebäude des Sägewerks sowie vier große Bretterstapel sind völlig vernichtet. Alle Maschinen wurden zerstört. An den Löscharbeiten beteiligten sich auch in aufopferungsvoller Weise SA-Männer des Lagers Redwitz.

Auch in der Gemeinde Niederzossa bei Hersfeld brach am Freitag früh in dem dortigen großen Sägewerk Feuer aus und griff mit Windstöße auf die ganze Anlage über. An den Holzvorräten fanden die Flammen reiche Nahrung. Die Orts- und die Nachbarnwehren, zwei Motorspritzen aus Hersfeld und der Arbeitsdienst Hersfeld beteiligten sich an den Löscharbeiten. Dem Eingreifen des Arbeitsdienstes ist es zu verdanken, daß große Holzmassen gerettet werden konnten.

Zigarettenreiß vernichtet Wald

In der Staatswaldung zwischen Schloßhof und Freiheils brach ein Waldbrand aus, der infolge der Trockenheit schnell um sich griff. Eine Abteilung des Amberger Arbeitsdienstes und Waldarbeiter aus der Umgebung wurden sofort eingesetzt und es gelang ihnen, das Feuer abzugrenzen. Der Brandschaden dürfte sich auf insgesamt 40 000 RM belaufen. Die Brandursache konnte noch nicht geklärt werden, doch nimmt man eine falsche Brandstiftung durch weggeworfene Zigarettenreste an.

Der tote Punkt

„Alles im Leben braucht sein Schwungrad“, hatte er sich in der ersten Stunde vorgestellt. Die Geschichte ist mein Fach. Sie ist das Schwungrad der Erde. Die Vergangenheit bedingt die Zukunft. Unser Dasein, die Gegenwart, ist stets nur der tote Punkt im Getriebe des Weltgeschehens, der durch das Schwungrad der Geschichte überwinden wird. Ein Zahnchen greift dabei ins andere. Auch ihr seid Zahnchen. Wir sichern. Denn bei den Worten „toter Punkt“ hatte sein hagerer Zeigefinger bedeutungsvoll durch die Luft gestrichen und absichtlich gegen die Seite gezeigt — die von einer mächtigen Wange verunziert war. „Der tote Punkt“, tuschelte einer. „Der tote Punkt“ kispelte ein anderer.

Alle lachten: „Der tote Punkt!“ Nur der, den alles anging, schien nichts zu merken. Und mit dieser ersten Wunde hatte er bereits die Geltung über uns verloren.

Und noch eine Schwäche hatte der „tote Punkt“ außer seiner Wunde zu uns. Das war die starke Liebe zu seinem einzigen Sohn, der irgendwo draußen im großen Krieg stand. Die Art, wie er heimlich dieser Liebe Ausdruck gab, kam uns Bümmeln noch lustiger vor als die unschuldige Wange auf seiner Stirne. Regelmäßig zehn Minuten vor Ende seiner Stunde kamte er aus seiner Brieftasche einen vergilbten Zeitungsausschnitt hervor, um unsere Aufmerksamkeit zu beschaffen. Es war eine kleine Geschichte von Menschenlieb und Menschenhass, die sein Sohn vor Kriegsausbruch in einem kleinen Kafeblattchen veröffentlicht hatte. Und regelmäßig, beim erlösenden Glockenzeichen, war er über die drei ersten Spalten noch nicht hinausgekommen, mußte er feinstündig mitten im Satz abbrechen. Schwere Herzen verließ er dann die Kasse mit dem Versprechen, uns vor Schluß der nächsten Geschichtsstunde das Ende vorzulesen.

Wie kam er dazu. Wir büffelten bereits den Dreißigjährigen Krieg recht und schlecht, aber das Ende der kleinen Geschichte von Menschenlieb und Menschenhass hatten wir noch immer nicht erfahren. Er behrte vor Beförderung, wir hätten den Anfang vergessen, und begann stets von vorne. Und immer wieder kurz noch das Glockenzeichen einen Strich durch die Rechnung. Bis der Zeitungsausschnitt schlüssig und rissig geworden, sah wie ein Zellentischen zu teilen begann — und dabei den Schluß verlor. Wenn der „tote Punkt“ nun auf unsern Bitten mit Vorlesen begann, jet-

zerte er mit langsamen Worten und blutrotem Kopf die Zeit genau bis zum Glockenzeichen ab. Ahnte nicht, daß wir längst wußten, was er uns ängstlich zu verbergen suchte. Und wir hatten unsere helle Freude an seiner sorglosen Verlegenheit.

Da gab es plötzlich einen Zug, an dem wir trotzdem das Ende erfuhren.

Es war besonders toll zugegangen. Der „tote Punkt“ war uns willenlos verfallen gewesen. Daß die Ursache seiner Schwäche diesmal in der schweren Zerworrenheit seines Gemütes zu suchen war, wußten wir nicht. Waren daher aufs höchste erstaunt, als er nach dem Glockenzeichen mit Vorlesen nicht innehielt und aus dem Gedächtnis in der Erzählung fortfuhr. Langsam, mit schwerer Stimme erzählte er, mit wunderbarer Gestaltungskraft, die aus dem Herzen kam. Er griff in ein goldenes Saitenspiel, das wir in ihm bisher nicht geahnt hatten. Seine Augen glänzten dabei. Und da war es, als löge ein kleiner Engel durch die Masse. So still war es geworden. Mäuschenstill.

Das Ende der kleinen Geschichte von Menschenlieb und Menschenhass war schön. Es rührte uns. Und zum erstenmal in unserem Leben hatten wir uns richtig geföhmt.

Er wollte noch etwas sagen, konnte aber nicht. Schluckte. Stammelte: „Ich habe niemanden außer euch, dem ich es mitteilen konnte. Mein Sohn — ist gefallen.“

Ein tiefes, jähes Jucken ging durch die Stille.

Auch wir schluckten. Wir sahen da in den Bänken, fünfundvierzig Jungen an der Zahl, vor unserem Professor. Und trauten mit ihm. Mit unserem Professor Doktor Kopfstein, der einen Sohn hatte, der ein Held war. Ein unklarer Ahnen von dem, was außer dieser Welt und ihrer Geschichte liegt und sich menschlicher Beobachtung entzieht, schauerte durch unsere Seele.

Am nächsten Tag — wir hatten alle unsere Sonntagskleidung angelegt — kam unser Professor nicht. Er hatte um Pensionierung angefleht. Sie war ihm noch zur selben Stunde bewilligt worden.

Weltern trat ich einen Schulkollegen aus jener Zeit. Zufällig traf ich ihn auf der Straße. Da war es, als hätte uns plötzlich unsere Jugend überfallen. — „Reißt du noch?“ — „Erinnerst du dich noch?“ — Und wir kamen auch auf den „toten Punkt“ zu sprechen. Und ich erfuhr, daß er seinen Sohn nicht lange überlebt hat. Nur ein halbes Jahr. Das Schwungrad schloß — da blieb das Getriebe in seiner Drust stehen.

Die alte Schuld

Der Roman einer Mutterliebe
von Helene Norbert

Schreiberehemann durch Verlagsanstalt Knaur, Regensburg.
64. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Hansjörg trat auf den Zehenspitzen an das Bett heran. Der unveränderte Schwächezustand! Niels Altmann hing an seinen Nerven. Sie hellten sich nicht auf, zeigten keine Spur von Hoffnung.

„Verdammt Ungerechtigkeit das, daß die Besten immer am meisten leiden müssen!“

Frau Irene mußte das gehört haben. Ihr Blick hing groß an dem Sprecher.

„Die Besten, Niels? Unsere Werturteile sind oft grundlos.“

„Dieses nicht“, behauptete er eigenmächtig. „Wenn ich der Herrgott wär, hättet du den Himmel schon auf Erden.“

„Danke, Niels!“ Nach einer Weile fragte sie Hansjörg: „Kommt Doktor Merien heute zum Abendessen?“

„Nein, Mama! Drüben ist Hochbetrieb und ich möchte bei dir bleiben.“

„Geht denn das immer so leicht?“

„Es läßt sich einteilen!“

Daß er hatte Niels am Schreibtisch sah und manchen Nachtdienst seinen Ärzten abnahm, daß diese am Tage entsprechend leistungsfähig blieben, wußte sie nicht. Den ganzen Vormittag stand er im Operationsaal, — er schien von Eisen.

„Mama, der Herrten legte mir heute zu, ich soll den Schwestern ein Haus bauen; dann könnte das Sanatorium eine größere Belegzahl erfahren.“

Die Kranke legte die Hände ineinander.

„Schön wäre das! Der Westflügel würde sich gut eignen.“

Ihre Augen glänzten. Sie nahm so innig Anteil an dem Wert ihres Sohnes.

„Weider ist es jetzt nicht durchführbar. Ich möchte vorerst die inneren Einrichtungen modernisieren und ergänzen. Im Operationsaal, im Laboratorium gibt es Neuanstaltungen —“ meinte der Arzt.

„Hansjörg, nimm mein Geld!“

Professor Altmann sah blittend den Freund an.

„Niels, ich kann keine neuen Verpflichtungen eingehen.“

„Was heißt Verpflichtungen? Ich brauche die gesammelten Monate mein Leben nicht. Wenigstens sind sie gut verwendet.“

„Es geht nicht, Niels!“

„Frau Irene, besieh ihm, daß er mein Geld nimmt.“

„Das kann ich nicht, lieber Freund! Hansjörg muß wissen, was er tut.“

„Er weiß es nicht, aber ich, — ich hab's! Ich bau' den Schwestern das Haus und stitte einen Fond, durch den arme Kranke Obdach und Behandlung erlangen können. Hansjörg muß den Westflügel hergeben. Die Einrichtung übernehme ich. Du hast im Interesse der Armen kein Recht, diesen Vorschlag abzulehnen, lieber Freund! Und, Irene, liebe Frau Irene, den Flügel nennen wir dann — den Irenenflügel!“ — Der graubartige Mann sprang wie ein Jüngling auf und streckte die Arme. „Ist das nicht eine glänzende Idee?“

Hansjörg fand atemlos vor ihm.

„Niels, du nürstlicher Knaus, das wolltest du tun? Auf die Art könntest du wirklich dein Geld loswerden. — Mama, immer, immer soll dort im Anbeken an dich gearbeitet werden, stell' dir das nur vor, — Herrgott, wie ich mich freue!“

Die Lähme streckte die Arme nach dem Sohne aus. Hansjörg schob den Freund vor.

„Woh nur du zu Mama hin, — du bist es, der ihr diese Freude macht.“

Der Professor beugte sein Knie vor seines liebsten Freundin.

„Wenn es dich nur freut, wenn es dich nur freut, Irene!“

Der rauhe Mann schenkte in seltener Großmut das Jor-

teste, Feinste, was das Leben dieser schwergeprüften Frau überhaupt noch zu geben vermochte.

Nur eines fehlte ihr noch zum ruhigen Sterben: das Bergehen der Frau im Schwarzwald.

Doch Menschenmacht war da ein Floum im Wind.

Marlene Kron reichte ihrer Mutter eine Tasse Tee.

„Wilst du Sahne oder Rum, Mama?“

„Sahne, bitte!“

Frau von Gregori dachte daran, wie harmlos und leicht sie beiden miteinander verkehrten. Als hätte nichts, gar nichts, je ihr Inneres getrübt.

Marlene lächelte ihrer Mutter soeben freundlich zu und erzählte von den Kompotten, die sie heute mit Dörte und dem Küchennädchen eingemacht hatte.

Nichts ließ einen Kummer in ihr vermuten. Sie setzte sich an den Flügel und spielte Kuszige aus den Verdi-Opern, von denen sie wußte, daß sie ihre Mutter gerne hörte.

Liebe und Leid hatten aus dem jungen Menschenkind ein reifes, innerliches Weib gemacht.

Und dieses brachte kein Opfer ungeschmälert, ganz. Es verbarg die Mühe und den Schmerz, den sein Verzicht kostete, tief in seinem Herzen. Seine Mutter hätte meinen können, daß die junge Liebe unter den Frostschauern ihres am Bodensee offenbar gewordenen Schicksals gestorben sei.

Sie hätte es meinen können, aber sie glaubte es nicht. Mißtrauisch spürte sie Marlene nach, lauerte sie ihr auf und forschte in dem stillen Gesicht herum, sobald sich das Kind unbeschäftigt glaubte.

Wie hatte sie sich so viel mit Marlene beschäftigt, als jetzt. Die Angst fraß an ihrem Herzen, daß ihr Kind leiden müsse, wie sie...

Frau von Gregori kam aus dem Staunen nicht heraus. Ihre Nichte wachte aus dem Hindämmern auf, — beteiligte sich an Arbeiten, die Marlene oblagen, — jubte das Kind immer wieder auf, —

(Fortsetzung folgt.)

Spukhäuser Ein Flug durch die Jahrtausende

Das Geisterhaus zu Athen

Dieses schreibt G. Blinius Cælius Secundus, geboren 62 nach Christus, römischer Schriftsteller, an einen Freund:

In Athen war ein großes, aber verrufenes, unheilbringendes Haus. In der Stille der Nacht hörte man Eisenklirren und Kettengerassel, und bald darauf pflegte ein Gespenst zu erscheinen, ein abgehämter, abgemagerter Greis, der an allen Gliedern Fesseln trug und sie schüttelte. Die Hausbewohner durchwachten vor Angst traurige und furchtbare Nächte. Das viele Wachen führte Krankheiten und die stets wachsende Furcht den Tod herbei. Nunmehr wurde das Haus verlassen und zur Einsamkeit verdammt. Später nahm es der Philosoph Athenodoros trotzdem oder gerade weil ihm der Ruf der Wohnstätte bekannt war, zur Miete.

Der erste Abend kommt. Er läßt sein Lager im vordersten Zimmer aufschlagen, verlangt Schreibeisen, Griffel, Licht und Bleistift allein. In der Nacht klirrt plötzlich Eisen, rasseln Ketten. Der Philosoph, starken Geistes, zwingt sich, weiterzuschreiben und sich nicht ablenken zu lassen. Das Getöse kommt näher. Jetzt ist es im Zimmer. Der Philosoph blüht auf und erschaut das Gespenst, das ihm winkt, als wolle es ihn rufen. Er erwidert das Zeichen und schreibt weiter. Da raselt die Gestalt mit den Ketten über dem Haupt des Schreibenden. Dieser nimmt endlich das Licht und folgt dem Geist. Sie kommen in den Vorhof des Hauses — da verschwindet das Gespenst. Der Philosoph rafft Grad und Blätter zusammen und legt sie als Merkmal auf die Stelle. Am nächsten Tag läßt er in Gegenwart der Obrigkeit hier nachgraben. Man findet von Ketten umwundene Gebeine. Diese werden gesammelt und gehörig bestattet. Danach hat sich der Spuk nie wieder in dem Hause gezeigt.

Das Haus der Ketta zu Babil

Von ihm erzählt der Vater des 1501 geborenen berühmten Mathematikers, Mediziners und Philosophen Cardanus. Dieser war als Arzt im Hause des Patriziers Johannes Ketta, da einer der Söhne erkrankt war. Eines Nachts hörte er in seinem Gemach, das er mit dem gesunden jungen Ketta teilte, aus der Wand heraus geheimnisvolles Klopfen. Er fragte: Was ist das? „Fürchte dich nicht!“ sagte der junge Patrizier. „Es ist unser Familiendämon aus der Klasse der Folsen. Er ist ganz unschädlich.“ Cardanus, beunruhigt, kann nicht schlafen. Auf einmal spürt er den Druck einer eisernen Hand auf seinem Schädel. Die Hand bewegt sich langsam nach dem Gesicht zu, gleitet zum Mund. Cardanus wehrt sie ab. Nach einer halben Stunde aber beginnt das gleiche Spiel. „Dochst merkwürdig war“, erzählt Cardanus, „daß meine Zähne die Kälte der Finger fühlten, obwohl meine Lippen fest geschlossen waren; ich erlah hieraus, daß ich es mit einem Luftgeist zu tun hatte.“ Der Arzt glaubt, es sei vielleicht der Geist des Kranken, der inzwischen verschieden. Er steht auf und eilt zu dem Gemach, wo der erkrankte junge Ketta liegt — das geheimnisvolle Klopfen begleitet ihn. Der Kranke lebt noch — er stirbt erst in der folgenden Nacht. — Als Cardanus am Morgen sein nächtliches Erlebnis erzählt, wundert sich niemand von den Hausbewohnern. Man kennt längst das Gebaren des Familiendämons.

Das Schloß zu Ringingen

Wir lesen in der Zimmerischen Chronik: Vom Vater der Kettistin, dem letzten Schmeller, erzählt man eine wunderliche Distorie. Schmeller hat seinen Sitz und Heimwesen auf der Alb und in dem Schloß zu Ringingen gehabt und ist bei seinen Lebzeiten ein harter und herber Mann gegen seine Untertanen gewesen. Als er auf sein Alter kommen, ist er gestorben und hat seine Hausfrau und drei Töchter nachgelassen. Demnach ist ein solches unheimliches Leben in dem Schloß zu Ringingen gewesen, daß davon gar nicht zu sagen. Desgleichen ist er, der Schmeller, in der Gestalt und auf dem Hof, wie er bei seinen Lebzeiten, oftmals den Bauern begegnet. Des Nachts ist er im Schloß zu Ringingen umhergestreift, da hat er die Frau und auch seine eigenen Töchter, auch das ganze Hausgegend heftig geplagt und beunruhigt, dabei ihnen angezeigt, womit ihm zu helfen sei. Aber sein Begehren hat nicht gefruchtet, sondern ihr Gemühen des Tages hat seinen Wunsch und Willen hintangehalten. Zuletzt aber ist der Abenteuer so viel geworden, daß die Witfrau samt ihren Töchtern das Schloß verlassen und es haben leerstehen lassen und sind auf eine Zeitlang gen Rottenburg am Neckar gezogen. Da ist ihnen der Schmeller nachgefolgt und hat sie nicht weniger als vormalig auf dem Schloß beunruhigt.

Verichtet wird, daß sich der Geist des „letzten Schmeller“ über ein Jahrhundert lang in dem Schloß zu Ringingen handgetan habe, bis endlich der Spuk eingeschlafen sei.

Ähnliche Dinge werden übrigens, in mehr oder minder gewandelter Form, bekanntermaßen von den meisten alten Schlössern be-

richtet —; zu einer langen Ahnenreihe gehört anstandslos auch ein repräsentabler Hausgeist.

Die Häuser der Familie Fog

Sie werden als die berühmtesten Spukhäuser in der Geschichte des Spiritismus leben bleiben, weil von ihnen die Phänomene ausgingen, an welche die ganze moderne spiritistische Bewegung anknüpft. Das erste dieser Häuser befand sich in dem kleinen Dorf Oydesville in der Grafschaft Bayne (Nordamerika). Es begann damit, daß ein dort wohnender Mann eines Nachts durch Klopfen am Hausort geweckt wurde. Er schaute nach — niemand befand sich drinnen. Das wiederholte sich mehrere Male, ohne daß sich die Ursache entdecken ließ. Einige Zeit später wachte des Mannes kleine Tochter um Mitternacht mit einem Schrei auf und erzählte, eine kalte Hand sei ihr über's Gesicht gefahren. Dann hörte man nichts mehr von diesen Dingen.

Neun Monate später bezog ein angesehenener Methodist, Mr. Fog, mit Frau und drei Töchtern das Haus. Im Februar 1848 nun begannen seltsame rhythmische Klopfgeräusche die Familie zu beunruhigen. Anfangs machten sich die Kinder den Scherz, wiederzuklopfen. Es erfolgte prompt Antwort. Eines Abends forderte Frau Fog das unbefannte Wesen auf, das Alter ihrer Kinder anzugeben — für jedes einzelne wurde die richtige Anzahl Schläge gegeben. Die Frau fragte, ob es ein menschliches Wesen sei. Keine Antwort. — Ob ein Geist? — Es folgten zwei behäbige Schläge. Nach und nach erfuhr die Frau durch ein System von Klopfantönen, daß sich allmählich ausgebildet hatte, daß der Geist auf Erden Krämer gewesen sei und hier gewohnt habe, ermordet worden und im Keller verscharrt worden sei. Man grub nach — man fand im Keller einen Unterleber und einige Haare. Die Sache erregte ungeheures Aufsehen. Tausende kamen, die Klopfantöne zu hören — und hörten sie. Die Folge war, daß man die Familie Fog als vom Teufel besessen ansah und aus der Methodistengemeinde ausschloß.

Wenig später verzog die Fog nach der Stadt Rochester. Hier begann in ihrem Haus das gleiche Klopfen und erregte das gleiche Aufsehen. Da es nur in Gegenwart der Kinder stattfand, nahm man zunächst an, daß sie in irgendeiner Weise den ganzen Lärm verursachten. Man setzte ein Komitee aus den

angesehensten Männern der Stadt ein, das die Sache untersuchen sollte. Man ergriff die peinlichsten Vorkehrungsmaßregeln, um keiner Täuschung zum Opfer zu fallen — trotz allem hörte man weiter die Klopfantöne an den Wänden und im Fußboden, ohne daß man die Ursache entdeckte. Das Phänomen zu ergründen, versammelte man sich gewöhnlich um einen größeren Tisch, und nun schienen die Laute von diesem auszugehen. Auf solche Weise wurde das Tischklopfen entdeckt. Es zeigte sich, daß Laute und Bewegungen nur bei gewissen Leuten entstanden, während sie bei andern nie geschahen; damit war die besondere Gabe der Mediumität festgestellt.

Es wurden dann zunächst in Rochester und später in den Nachbarstädten öffentliche Vorträge über diese Phänomene gehalten. Die Sache wurde dadurch weiteren Kreisen bekannt. Man fing überall an, mit den Tischen zu experimentieren, und in kurzer Zeit verbreitete sich die Bewegung über ganz Amerika und Europa.

Wir haben hier die Spukerscheinungen so wiedergegeben, wie sie der Direktor des psychischen Laboratoriums an der Universität Kopenhagen, Dr. Lehmann, berichtet. Ausdrücklich sei erwähnt, daß uns eine Stellungnahme vollkommen fernliegt.

Spukhäuser in aller Welt

Spukhäuser befinden sich angeblich heute noch in allen Teilen der Welt. So berichtete Franz Potocnik von dem Stadthotel zu Suisch (Galizien), in dem sich Jahrzehnte lang die seltsamsten Phänomene ereignet haben sollten; so erzählt Robert Dale-Dwens von einem geistlichen Herrenhaus in der Nähe von Leigh in der Grafschaft Kent. Bekannt ist, daß es auch in dem Pfarrhaus zu Cleverly, wo der zarte Dichter Mörike atmete und den Besuch der Muse empfing, nicht „geheuer“ gewesen sein soll. Ueber die geisterhaften Vorgänge in seinem Haus zu Niederdorf bei Stanz, Kanton Unterwalden, hat der Besitzer, Nationalrat Joller, selbst in einem ausführlichen Schreiben an den Universitätsprofessor Berty (Bern) berichtet. Unheimliche Dinge geschahen in dem Haus des Gärtners Mr. Garble zu Port Glasgow, ohne daß man ihnen je auf den Grund gekommen wäre. Bis in die letzten Jahre hinein soll es in einem kleinen Bauernhaus des Dorfes Großerlach, unweit von Stuttgart, „zaepult“ haben.

E. P.-S.

Die großen Pforzheimer Stadtbrände

Schwarze Tage in der Geschichte der Goldstadt

In Schilderungen über Pforzheims Vergangenheit ist hin und wieder auch über die Brände zu lesen, unter denen die Stadt Pforzheim vor Jahrhunderten durch allerlei Kriegsbeulen zu leiden hatte. Ein zusammenhängendes Bild war aber aus diesen Darstellungen nicht zu formen. In knappen Umrissen sei ein solches in Nachstehendem gegeben: 1645, gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges, besetzten bayerische Truppen unter Johann von Werth Pforzheim. General Johann von Werth logierte beim Kronenwirt Schnell. 200 bayerische Reiter lagen in Ditzlingen in Quartier und verurachten dort für 3000 Gulden Schaden. Werth schrieb harte Kriegskontributionen aus, und trotzdem wurde die Stadt, ehe die Bayern abzogen, an verschiedenen Stellen angezündet. Niedergebrannt sind damals die Au, die Altstadt, die Brühlinger Vorstadt, die Große Berbergasse, die Brüdergasse, das am Schloßberg liegende Anwesen Kaltenthal und verschiedene andere Gebäude. Erhalten blieben das Schloß mit seinen Nebengebäuden, der Marktplatz, die Brühlinger Gasse und die am Schulplatz stehenden Häuser. Der Wiederaufbau erfolgte nur langsam, da die Bevölkerung völlig verarmt war. Zwanzig Jahre später gab's noch öde Stellen und große Trümmerhaufen in erheblicher Zahl.

Im oleanischen Kriege wurden die Bürger Pforzheims durch Einquartierung so schwer drangsalirt, daß viele Bürger sich verabredeten, die Stadt nötigenfalls mit Gewalt zu verlassen, wenn der auf ihnen lastende Druck oder die Zahl der einquartierten Truppen nicht gemindert würde. Am 11. Januar 1689 legten die Franzosen unter dem Vorwand, Bürger hätten trotz Verbotes die Stadt verlassen und die übrigen sollten sehen, daß solches nicht ungestraft geschehen dürfe, an verschiedenen Stellen Feuer an. Ein Teil der Stadt brannte ab, wobei auch das Rathaus und Kaufhaus auf dem Markt ein Raub der Flammen wurde. Fast hätte das gleiche Schicksal auch die Schloßkirche ereilt. Nur dem Zimmermann Sebastian Bechtold ist es zu danken, daß das Gotteshaus von den Flammen verschont blieb, da Bechtold unter Lebensgefahr das Uebergreifen der Flammen auf die Kirche verhütete.

Bis zum Sommer 1689 blieben die Franzosen in Pforzheim. Die Bürger, die schon

vorher schwer drangsalirt worden, wurden jetzt noch mehr gepeinigt. Die damals noch so kleine Marktgasse Baden-Durlach hatte nicht weniger als 24000 Gulden Brandschadungs- und 45000 Gulden Winterquartiergelder aufzubringen. Der Hauptanteil an diesen Geldern entfiel natürlich auf Pforzheim, das ja damals die bedeutendste Stadt der Marktgasse war. Als die Stadt gänzlich ausgehoben war, zogen die Franzosen endlich ab. Dafür drang ein anderes französisches Heer unter General Duras bei Philippsburg über den Rhein, das Bruchsal und Bretten niederbrannte. Ein Teil dieses Heeres zog vor Durlach, das am 6. August 1689 bis auf fünf Häuser niedergebrannt wurde. Wenige Tage später zogen 3000 Franzosen unter Melac gegen Pforzheim, lagerten sich auf Rod und forderten die Stadt auf, ihnen die Tore zu öffnen. Aber Melac Nordbrennereien in der Pfalz waren schon zur Kenntnis der Pforzheimer gekommen und sie verweigerten die Uebergabe. Mit Hilfe vom Hauptbeere erhaltener Kanonen gelang es Melac, am Nonnentag die Stadtmauer einzuschließen und dann einzudringen, worauf ein großes Morden und Plündern begann. Die Kloden der Barfüßer und der Dominikaner wurden von den Kirchstäben geholt. Als die Franzosen am 15. August viele Bürger mitgeschleppt, abzogen, legten sie unter alle Brücken und Tore und an alle bedeutenden Gebäude, das Schloß, das Rathaus, die Stadtschreiberei usw. Feuer, verließen die Stadt und verschlossen alle Stadttore, damit die Bewohner nicht zu entrienen vermöchten. Wiederrum sank fast die ganze Stadt in Trümmer. Stehen blieben ein Teil der Stadt vom Altstädter Tor bis zur Au, die Schloßkirche, das Dominikanerkloster mit der Stadtkirche, das Franziskanerkloster und die Vorstädte.

Im Dezember des gleichen Jahres rückten wieder neue Truppen, diesmal unter Oberst Balfy, ein, die auch das ganze Jahr 1690 blieben und schmarozten, wo noch etwas zu holen war. In allem Elend kam Anfang 1690 noch ein Eisgang, der die Auerbrücke und die Altstädter Brücke zerstörte.

Im Juli 1691 wurde Pforzheim wiederum von Franzosen, diesmal unter Marschall Wilher, belagert. Die Mauer der Brühlinger Vorstadt wurde soweit zerstört, daß die Franzosen einströmen konnten. Sie blieben aber

nicht lange, weil nichts zu holen war, und zogen weiter.

Aber am 14. September 1692 wurde Pforzheim unter General von Chamilly eingenommen. Die Franzosen plünderten am 18. und 19. September Knittlingen, Baißingen, Neuenbürg, Liebenzell und andere Orte. Am 20. September brannten sie Calw und Ditzau, am 21. September Knittlingen nieder. Und dann kam Pforzheim an die Reihe. Was bei früheren Bränden verschont geblieben, wurde jetzt fast alles ein Raub der Flammen. Die Stadtwartung hatte alle wichtigen Dokumente und Akten auf die Burg Liebenzell gebracht, wo man sie in Sicherheit glaubte, aber die Franzosen kamen auch auf die Liebenzell, sengten und plünderten. Die Papiere des städtischen Archivs zerstreuten sie im Dagenschirwald; ein Teil davon konnte, wenn auch schwer beschädigt, wieder zusammengelesen werden. Diebstahl brannte auch das Kreuzkirchlein und das Seelen- oder Armenhaus nieder, doch wurden beide 1699 wieder aufgebaut. Das Predigerkloster mit dem Stadtkirche brannte nieder. Die Barfüßerkirche wurde schwer beschädigt und das Barfüßerkloster sank in Trümmer.

Die Stadtkirche wurde 1721 nach ihrer Neuerrichtung eingeweiht, aber nach 70 Jahren brannte sie abermals nieder und eine Anzahl benachbarter Häuser wurde mit in Schutt und Asche gelegt.

Damit wurde die Reihe der großen Brände endlich geschlossen. Alle diese furchtbaren Heimsuchungen haben die Vorwärts- und Aufwärtsentwicklung der Stadt Pforzheim nicht dauernd aufzuhalten vermocht. Immer und immer wieder stieg Pforzheim, dem Vogel Phönix gleich, verjüngt und verschönt aus der Asche empor. Es wird auch die schwierige wirtschaftliche Lage, in der es sich zurzeit befindet, sieghaft überwinden.

Berühmte Prophezeiungen und ihre Erfüllungen

Von B. R.

Kräusus gerührt ein Reich

Herodot, der „Vater der Geschichte“, erzählt: Kräusus hatte einst den delphischen Gott mißtraulich auf die Probe gestellt, war aber von dessen Prophezeiungen überzeugt worden und bemühte sich nun, ihn durch viele Opfer und Wohlgeschenke zu versöhnen. Den Boten aber, die diese Gaben in das Heiligum bringen sollten, trug er auf, das Orakel zu befragen, ob er gegen die Perser zu Felde ziehen und ob er dazu noch irgend einen Bundesgenossen zu gewinnen suchen solle. In Delphi angekommen, bauten die Lyder ihre Geschenke auf und stellten ihre Frage. Die Antwort des Orakels lautete, daß, wenn Kräusus den Grenzfluß Halys überschreiten und gegen die Perser zu Felde ziehen werde, er ein großes Reich gerühren werde.

Kräusus freute sich über den Spruch, da er glaubte, mit dem großen Reich sei das Perserreich gemeint. Er überschritt den Halys, begann den Krieg, verlor ihn und geriet in die Gefangenschaft des Cyrus. Er war der letzte König von Lydien. Das Reich, das er zerstörte, war sein eigenes.

Der Tod Alexanders des Großen

Der Jader Calanus, so lesen wir bei Cicero, ein sogenannter Gynnosophist, was soviel wie Fakir bedeutet, ein Freund Alexanders des Großen, hatte sich zum freiwilligen Tod entschlossen und dazu den Scheiterhaufen bestiegen. Bevor die Flammen züngelten, rief er aus: „O du herrliche Scheiden vom Leben, wenn die Seele nach Verbrennung der sterblichen Hülle in der reinen Flamme zum Licht emporsteigt!“ Da bat ihn Alexander, es ihm doch zu sagen, wenn er noch einen Wunsch habe. Calanus antwortete: „Warum? In den nächsten Tagen werde ich dich obgleich wiederschaun!“

Die Prophezeiung traf ein: wenige Tage später starb Alexander der Große zu Babylon.

Cäsars Ermordung

Kurz vor dem 15. März des Jahres 44 vor Christus oberte Cäsar. In seinem Opferstier wurde sein Herz gefunden, was, wie Plutarch berichtet, für ein sehr schlechtes Vorzeichen galt. Wenig später warnte den Großen ein Wahrsager, er möge sich an dem Tag des Monats März, den man Idus nennt — das ist der 15. — vor einer großen Gefahr in acht nehmen. Als dieser Tag dann erschienen war, begrüßte Cäsar auf dem Wege zum Kapitoll diesen Wahrsager und meinte scherzend zu ihm: „Nun, die Idus des März sind da!“ Jener aber antwortete ihm kelt: „Ja, sie sind da; aber sie sind noch nicht vorüber, Herr!“

Wenig später, am gleichen Tage, wurde Cäsar von Brutus und dessen Mitverschworenen ermordet.

Betriebsführer/Meister!

Städt. Cure Jungarbeiter zwei Wochen ins Freizeitlager der Hitlerjugend und ihr werdet hernach an ihnen eure hellste Freude haben.